Der Harz-Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg. nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Wernigerode bei B. Angerstein bis Montags und Donnerstags, abends 7 Uhr, angenommen.

Nr. 45. **Mittwoch, den 7. Juni** **1893.**

Politische Wochenübersicht.

Parlamentarische Stille lagert nun über allen deutschen Landen, nachdem noch am Mittwoch im preußischen Abgeordnetenhause ein kurzes, aber heftiges Gewitter über dem Wahlgesetz und dem Gesetz, betreffend Aufhebung der direkten Steuern, tobte; aber dies Gewitter hat das parlamentarische Firmament wenigstens geklärt und gereinigt. Nun können sich die freigewordenen Kräfte des preußischen Landtages mit vollem Nachdruck in den Wahlkampf stürzen. Und eine energische Aufnahme und Leitung dieses Kampfes gegen die kompakten Massen der Sozialdemokratie thut wahrlich Not. Denn bisher ließ die **Wahlbewegung**, besonders im Norden Deutschlands, statt einer Zusammenraffung aller Kräfte leider nur eine tief beklagenswerte Parteizersplitterung und eine ganz unbegreiflich laue Agitation erkennen. Leidenschaftlicher dagegen tobt der Wahlkampf im südlichen Deutschland, in Bayern und Baden vor allen. In der Argumentation der Gegner der Militär-Vorlage spielt die Behauptung eine große Rolle, daß die in den letzten Jahren hoch angeschwollene Reichsschuld im Wesentlichen durch die Ausgaben für Heeres- und Landesverteidigungszwecke hervorgerufen sei. Die ganz ungeheuren Summen für wirtschaftliche Zwecke werden dabei, — ob absichtlich oder unabsichtlich lassen wir dahingestellt — völlig außer Acht gelassen. Richtig ist allerdings, daß Deutschland jährlich an Zinsen für die Anleihen zu Zwecken der Landes-Verteidigung 36 Millionen verausgabt. Wie verhält es sich aber in anderen Ländern und vor allem in erster Linie in dieser Beziehung mit Frankreich? Wie drückt sich dort die Stimmung der Bevölkerung über die Militär-Ausgaben aus? Frankreich seufzt unter einer Schuldenlast von 83 Milliarden, zu denen sich binnen Kurzem noch eine Milliarde gesellen wird. Diesen wachsenden Ausgaben gegenüber nimmt die Steuerkraft des französischen Volkes in ganz bedenklichem Grade ab, so daß man sich veranlaßt sah, Mitte des verflossenen Monats Untersuchungen über die „Verarmung Frankreichs" anstellen zu lassen. Aber wie drückt sich die Haltung des französischen Volkes trotz dieser verhängnisvollen Anzeichen eines wirtschaftlichen Niederganges gegenüber der Militär-Vorlage aus? Wir lesen da in den weitest verbreiteten Organen der französischen Presse: „Unsere Hülfsquellen erlauben uns, jede Ausgabe für das Kriegswesen zu leisten, wie noch kein Volk zu keiner Zeit gethan hat. Und der französische Patriotismus wird kein Opfer verweigern, wird niemals gegen die Forderungen der Republik für die Verstärkung unserer Heeresmacht stimmen, namentlich wenn es sich darum handelt, **Deutschland die Spitze zu bieten.**" Und über die Abstimmung im deutschen Reichstag und die Haltung des Dr. Lieber fällen französische Blätter folgende Kritik: „Unser Parlament hat niemals mit der Regierung um die Mittel und Hilfsquellen gemarktet und gefeilscht, welche diese als für die Landesverteidigung für notwendig erachtet hat. Und bei uns würde kein ultramontaner Abgeordneter es wagen, **die Existenz seiner Partei über die Existenz Frankreichs als große Nation** zu stellen." Solcher Patriotismus findet leider bei der Mehrheit des deutschen Zentrums keinen Ausdruck!

Im Ausland verlief die nun hinter uns liegende Woche ohne größere sensationell-politische Ereignisse. Nur bei unseren österreichischen Verbündeten, **im Böhmerlande** spielte sich eine interessante Episode ab, der man aber viel zu großes politisches Gewicht beilegt. Vorzeitig wurde der böhmische Landtag wegen Verletzung des parlamentarischen Anstandes Seitens der Tschechen geschlossen und letztere gewissermaßen geächtet, dagegen die Führer der Deutsch-Liberalen, Plener und Süß, vom Kaiser Franz Joseph durch ganz besonders auszeichnende persönliche Ansprachen geehrt. Die Deutsch-Liberalen bauen auf diese Ereignisse große Hoffnungen auf; indes dürfte, so lange das System Taaffe in Oesterreich herrscht, das Deutschtum dort stets den willkürlichsten Uebergriffen Seitens der anderen Nationalitäten Oesterreichs-Ungarns immer ausgesetzt bleiben.

Frankreich hat sich mit der Annahme des Antrages des Deputierten Bazile eine tiefe Wunde in sein bestehendes Wahlrecht beigebracht. Infolge dieses zum Beschluß erhobenen Antrages sollen künftighin alle Inhaber von Staatsämtern, welche für die Deputiertenkammer kandidieren, ihr Amt niederlegen, nicht etwa erst dann, wenn sie gewählt sind, nein! schon dann, wenn sie sich als Kandidaten aufstellen lassen und in die Wahlkampagne eintreten. Mit diesem Beschluß ist der Demagogie in Frankreich ein weites Thor geöffnet und er bedeutet für alle Staatsbeamten nichts mehr und nichts weniger, als eine starke Beeinträchtigung ihres passiven Wahlrechts.

Auf den Balkan, das „Wetterloch Europas" leuchtet die politische Sonne der letzten Maiwoche hell und freundlich herab. **Zu Bulgarien** hätte man nach russischen Quellen mindestens eine Revolution wegen Verfassungsänderung erwarten müssen. Aber die Sobranje jubelte derselben und dem jungvermählten Herrscherpaare so begeistert zu, daß der russische Rubel vergaß, bei den Bestochenen seine Wirkung zu üben. Auch **in Serbien** zeigen sich bis jetzt noch keine rückläufigen Bewegungen infolge des vom jungen König Alexander verübten Staatsstreiches; im Gegenteil deuten alle Anzeichen der Wahl zur Skuptschtina darauf hin, daß der neuen Regierung eine ganz gewaltige Majorität zufallen wird.

In England fangen die Strahlen des Erfolges, welche seinem greisen Premierminister Gladstone bisher geleuchtet haben, plötzlich an, stark zu verblassen. In seinem Kampfe für das Homerule beginnt nicht nur das Parlament lau zu werden, auch Gladstones alter Gegner und Vorgänger im Amt, Lord Salisbury, reist in allen Grafschaften umher, um den für das Homerule bereits gewonnenen Boden wieder zu unterminieren. Gelänge ihm dies, dann folgte auf Gladstone wieder ein Kabinet Salisbury.

Nicht blos auf dem europäischen Kontinent, auch **in Amerika** selbst hat das eigentümliche Vorgehen der Jury auf der Großen Chicagoer Welt-Ausstellung tiefste Mißstimmung — das ist der allergelindeste Ausdruck — hervorgerufen. Hier zeigt sich die ekle, schmutzige Geschäftsmacherei und der „Dollartypus" des Yankeethums in seiner widerwärtigsten Gestalt. Abgesehen davon, daß die hervorragendsten ausstellenden Staaten sich dem habgierigen Dollarsystem der „nationalen" Jury sich nicht unterworfen haben und die ganze Preisverteilung durch amerikanische Medaillen und Diplome die Ausstellung zu keinem Humbug macht, dürfte dieser Vorgang einen unauslöschlichen Ausdruck bei allen Völkern hinterlassen und dem amerikanischen Grundcharakter einen häßlichen für alle Zeiten bleibenden Zug aufprägen.

Die Ersatzverteilung.

Die Militärreform besteht aus zwei Teilen, dem Gesetzentwurf über die Friedensstärke des Heeres nebst Anzahl der Formationen und dem Gesetzentwurf über die Ersatzverteilung. Man hat immer nur von jenem Gesetzentwurfe gesprochen, um ihn tobt der Kampf und er ist ja auch weitaus der wichtigere. Immerhin hatte auch die Vorlage über die Ersatzverteilung eine nicht geringe praktische Bedeutung. Sie hing nicht von dem Entwurfe über die Friedenspräsenz ab, sondern bezweckte eine selbständige Neuerung in der Verteilung der Rekruten, die jährlich zur Unterhaltung des stehenden Heeres, gleichviel in welcher Gesamtstärke, ausgehoben werden.

Der alte Reichstag hatte den Entwurf über die Ersatzverteilung in der Sache unverändert und ohne Debatte angenommen. Das Gesetz ist jetzt im Reichsanzeiger veröffentlicht worden und mit dem Tage der Verkündigung in Kraft getreten, wird also schon für den nächsten Termin der Rekruteneinstellung angewandt werden: Die Hauptvorschrift lautet wie folgt:

„Der Kaiser bestimmt für jedes Jahr die Zahl der in das Heer und in die Marine einzustellenden Rekruten. Der Gesamtbedarf an Rekruten wird für das unter preußischer Verwaltung stehende Reichs-Militärkontingent durch die Kriegsministerien auf die Armeekorpsbezirke verteilt, und zwar nach dem Verhältnis der im laufenden Jahre in diesen Bezirken vorhandenen, zur Einstellung in den aktiven Dienst tauglichen Militärpflichtigen ohne die der seemännischen Bevölkerung."

Das will besagen: Die Verteilung richtet sich künftig nach dem Verhältnis der in den Korpsbezirken vorhandenen Tauglichen. Vermag ein Korpsbezirk seinen Rekrutenanteil nicht aufzubringen, so wird der Ausfall auf die anderen Armeekorpsbezirke desselben Kontingents nach der Zahl der vorhandenen Ueberzähligen verteilt.

Bisher war der Maßstab nicht die Zahl der Tauglichen in den Korpsbezirken, sondern das Verhältnis der Bevölkerung unter den Bundesstaaten und unter den Korpsbezirken eines Bundesstaates. Bei diesem Maßstabe wurde vorausgesetzt, daß in Bundesstaaten und Bezirken mit gleicher Bevölkerungszahl auch die Anzahl der Militärpflichtigen und der Tauglichen gleich sei. Dies ist in Wirklichkeit keineswegs der Fall. Die Militärpflichtigen und die Tauglichen verteilen sich örtlich durchaus nicht in gleicher Weise. Wir haben Bundesstaaten, die fast nur aus großen Städten bestehen (die Hansastaaten). Große Städte haben einen starken Zuzug von jüngeren Männern im militärpflichtigen Alter, infolge dessen starken Ersatz und viel Ueberzählige, wogegen Bezirke mit ländlicher, seßhafter Bevölkerung ihren Ersatz viel schwerer aufbringen und wenige oder keine Ueberzählige haben. In Bundesstaaten und Korpsbezirken, wo auf Tausend Köpfe der Bevölkerung bis zu 13 Militärpflichtige (wie in Hamburg) kommen, ist natürlich die Auswahl viel reicher als da, wo das Verhältnis 1000 : 7 oder 8 ist, und ebenso ist ein Bezirk, der von 1000 Militärpflichtigen nur 175 Rekruten (wie Bremen) auszuheben braucht, viel weniger mit der Dienstpflicht belastet, als ein anderer, in dem 487 (Schwarzburg-Sondershausen) ausgehoben werden.

Das neue Gesetz schafft den richtigen Maßstab: Die Verteilung richtet sich nach der Zahl der Tauglichen in den Armeekorpsbezirken und schwacher Ersatz hier wird durch den Ueberschuß an Ersatz dort ausgeglichen.

Elbingerode, 6. Juni.

+ **(Zur Reichstagswahl.)** Auf die Anfrage: Ist ein Mann, der zwar erst nach Schluß der Wahlliste, aber noch einige Tage vor dem Wahltage das 25. Lebensjahr vollendet, zur Reichstagswahl berechtigt und hat er Anspruch, in die Wählerliste aufgenommen zu werden, wenn er sein Alter nachweist? ist folgende Antwort zu erteilen: Nach einer Erklärung des Reichskommissars des Reichsamts des Innern in der Petitionskommission des Reichstages ist als Zeitpunkt bis zu welchem das 25. Lebensjahr zur Erlangung des Wahlrechtes zurückgelegt sein muß, der Wahltag anzusehen. Es werden demnach in die Wählerlisten auch diejenigen im Uebrigen wahlfähigen Personen mit aufzunehmen sein, welche erst in der Zeit zwischen Auslegung der Listen und dem Wahltage das 25. Lebensjahr vollenden.

-!- **(Königlich preußische Lotterie.)** Die Hauptziehung der 188. Lotterie ist am vergangenen Sonnabend beendet worden und die Auszahlung der Gewinne beginnt demgemäß am Mittwoch, dem 7. Juni. Im Interesse der Spieler soll auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Erneuerung der nicht gezogenen Lose bereits jetzt bewirkt werden kann, während die Einlösung überhaupt bis einschließlich Montag, den 12. Juni, geschehen muß. Wie uns ferner mitgeteilt wird, sind Lose zur 1. Klasse 189. Lotterie bei dem hiesigen Einnehmer noch zu haben.

— **Kaffeeproben aus dem südlichen Hinterlande von Kamerun.** Vom Gouvernement in Kamerun sind neuerdings zwei Proben von Kaffee eingereicht, die den Anpflanzungen auf der Yaunde-Station entnommen sind. Bei der Prüfung der Proben hat sich ergeben, daß die eine Sorte afrikanisches Naturprodukt von etwas herbem Geschmack ist, der bei fortgesetzter Kultur wesentlich gemindert werden dürfte. Die zweite Sorte, anscheinend von dem Samen aus einem in gutem Kulturzustande befindlichen außerafrikanischen Kaffeelande gezogen, hat ein sehr gutes Aroma, ähnelt im Geschmack dem der zentralamerikanischen oder westindischen Kaffees und würde sich im Preise 90—95 Pfg für 1/2 Kg. stellen.

Bericht über die Sitzung der Strafkammer I des Königl. Landgericht zu Halberstadt.

vom 31. Mai 1893.

Verhandelt wurde: 1. Gegen den Futterknecht Christoph Schmalz zu Rohrsheim. Derselbe hatte eine Quittungskarte der Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt, welche für seinen Bruder, den Kuhknecht Friedrich Schmalz in Veltheim ausgestellt war, dadurch gefälscht und von derselben zum Zwecke einer Täuschung Gebrauch gemacht, daß er die auf der Karte angegebenen Personalien seines Bruders in seine Personalien umschrieb und dann die Karte dem zuständigen Amtsvorsteher als seine eigene zum Umtausch präsentierte. Er wurde dieserhalb zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

2. Gegen den Arbeiter Hermann Schallert aus Foerste. Dieser war vor dem Königlichen Standesamte zu Landsberg am 10. März 1883 eine Ehe eingegangen, hatte jedoch schon nach einigen Jahren seine Frau verlassen und hatte dann am 14. Oktober 1891 vor dem Königlichen Standesamte in Oschersleben eine neue Ehe geschlossen, trotzdem seine erste Ehe nicht aufgelöst war. Der Angeklagte erhielt hierfür eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

3. Gegen verschiedene Personen, die in noch nicht rechtsverjährter Zeit als Wehrpflichtige in der Absicht, sich dem Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubnis das Bundesgebiet verlassen bezw. sich nach erreichtem militärpflichtigen Alter außerhalb des Bundesgebietes aufhalten. Mit Ausnahme eines einzigen Angeklagten, bezüglich dessen Vertagung beschlossen wurde, wurden sämtliche Angeklagte mit je 180 Mark Geldstrafe, im Unvermögensfalle mit je 18 Tagen Gefängnis belegt.

In drei Fällen wurden die gegen Urteile der Schöffengerichte von den Angeklagten eingelegten Berufungen verworfen. Die gegen den Arbeiter Engel in Aschersleben wegen Diebstahls, den Redakteur Martin zu Halberstadt wegen Beleidigung und gegen die Arbeiter Wenk und Gernroth zu Oschersleben wegen Körperverletzung zur Verhandlung gekommenen Strafsachen wurden vertagt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418930607-12

Finanzminister Dr. Miquel und die Wehrfrage.

Frankfurter Bürger hatten sich an den Finanzminister Dr. Miquel während seiner Anwesenheit in ihrer Stadt gewandt, um seine Ansichten über die Wehrfrage zu hören. Es stand von vornherein fest, daß Dr. Miquel ebenso wie alle übrigen Mitglieder der preußischen Regierung und des Bundesrats die Verstärkung unserer Wehrkraft für eine unbedingte Notwendigkeit erachte. Gleichwohl ist das Zeugnis, das er in Frankfurt ablegte, in hohem Grade geeignet, die Anhänger der Militärreform zu bestärken, die Zweifler und Schwankenden aufzuklären und die Gegner zu widerlegen.

Zunächst ließ sich Dr. Miquel über die finanzielle und wirtschaftliche Seite der Militärreform aus. Er bewies mit Zahlen über die Steuerleistungen in den verschiedenen Ländern, daß wir mit Steigerung unserer finanziellen Laster um 1,20 Mark auf den Kopf noch ganz bedeutend unter der Belastung ärmerer Staaten und vollends unter der Belastung in Frankreich und Großbritannien bleiben würden. Durchaus unwahr sei die Behauptung, daß bei uns zu Gunsten der Armee andere Staats- und Kulturaufgaben vernachlässigt würden. In ganz Deutschland und namentlich in Preußen sind die Ausgaben für Bildungszwecke, für die Justiz, für Landmeliorationen aller Art, für sozialpolitische und Wohlthätigkeitszwecke u. s. w. in den letzten 10 Jahren in höherem Maße gestiegen, als die Ausgaben für das Heer.

„Sparsamkeit am unrechten Ort kann verderbliche Verschwendung werden. Wenn das deutsche Volk entschlossen ist, zu erhalten, was auf blutigen Schlachtfeldern unter großer Führung erkämpft wurde, so muß es auch dafür die erforderlichen finanziellen Opfer bringen. Nach der festen Ueberzeugung des Finanzministers gehen diese Opfer nicht über unsere Kräfte, Menschen und Mittel stehen uns zu Gebote, wenn wir sie nur benutzen wollen.

Dr. Miquel hob auch den noch immer nicht gewürdigten Gesichtspunkt hervor, daß nicht eine einfache Vermehrung der Friedenspräsenz in Frage steht, wie das früher der Fall war, daß es sich vielmehr um eine ganz neue Organisation der Armee handelt, aus der man nicht beliebig notwendige Teile herausreißen kann, ohne die von allen Seiten als zweckmäßig anerkannte Organisation in ihrer Gesamtwirkung zu gefährden. „Ich verstehe Diejenigen, welche die zweijährige Dienstzeit nicht wollen, nicht aber Diejenigen, welche sie wollen, aber die Voraussetzungen derselben ablehnen.“ Die Erhöhung der Friedenspräsenz sei eben nach der Ueberzeugung aller Sachverständigen unerläßliche Folge der neuen Organisation, nicht eine Forderung einseitiger militärischer Auffassung. Nicht aus der kindischen Lust an einer großen Armee, sondern nur der schweren Sorge um ihre Unzulänglichkeit im Ernstfalle auf blutiger Wahlstatt sei das Verlangen der Erhöhung unserer Wehrkraft entsprungen.

Ganz besonders aber muß die Mahnung beherzigt werden, daß sich nicht Klasseninteressen, nicht konservative und liberale Anschauungen, nicht konfessionelle Gegensätze einseitig hervordrängen dürfen, wo eine vaterländische Frage von solcher Bedeutung, wo über die Sicherung und die Ehre des deutschen Reichs, über unser Ansehen im Auslande, den ruhigen Gang der Geschäfte eine Bürgschaft des Friedens entschieden werden soll. Geschieht das überall, daß alle Anhänger der Militärreform Schulter an Schulter kämpfen? Dies ist um so nötiger, je mehr die Gegner das Augenmerk von der großen Frage abzulenken suchen, zu allerhand Schreckmitteln greifen, als seien Volksrechte bedroht und Partei- und Berufsinteressen gegeneinander aufzustacheln sich bemühen.

Frankreich kann uns nicht todtrüsten, wie es Gambetta wollte; es ist am Ende seiner militärischen Leistungsfähigkeit und kann die Verstärkung, die uns die Militärreform bringen soll, mit seiner viel geringeren Bevölkerung nicht überbieten. Schlimm aber wäre es, wenn es uns moralisch überwände — an Thatkraft, Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit, während wir, wie Dr. Miquel sagte, nach kurzem, gewaltigen Anlauf den Atem verlören, die Flinte ins Korn würfen und mit der Schlafmütze über den Ohren uns kläglich wieder in das von Anderen über uns verhängte Schicksal ergäben. Thue jeder seine Schuldigkeit, daß es dahin nicht komme.

Politische Tagesschau.

Deutsches Reich.

— **Oberbürgermeister Dr. Baumbach** hat an die neue Fraktion des Herrenhauses einen Brief gerichtet, in dem er über sein Gespräch mit dem französischen Botschafter Herbette die nämliche Erklärung abgiebt, wie in der gestrigen freisinnigen Wahlversammlung des fünften Berliner Wahlkreises. Ob sich Dr. Baumbach noch als Mitglied der „Neuen Fraktion“ betrachtet wissen möchte oder nicht, ist aus dem Briefe nicht recht ersichtlich.

— Nach einer Mitteilung des Staatssekretär des Reichspostamts Dr. v. Stephan an den Verein Berliner Kaufleute und Industrieller ist die Berliner kaiserliche Oberpostdirektion beauftragt worden, wegen versuchsweiser **Einführung eines Verfahrens** der Begleichung einzuzahlender Postanweisungsbeträge im Wege von Giro-Uebertragungen das erforderliche einzuleiten.

— **Verliert der Reiche oder der Arme mehr in einem unglücklichen Kriege?** Diese Frage erörterte Freiherr v. Stumm in einer Kandidatenrede in Neunkirchen wie folgt: Freilich hat man gesagt, der kleine Mann, der nichts zu verlieren hat, wird von diesen Dingen nicht berührt, es sind nur die Reichen, die sich davor zu fürchten haben. Die Sache liegt aber umgekehrt, der Reiche, namentlich der Besitzer von mobilem Kapital, wie es an den Börsen erworben wird, kann sich leicht den Schrecknissen des Krieges entziehen, er braucht blos seine Groschen zusammenzunehmen, und in ein neutrales Land, nach der Schweiz, nach Holland und dergleichen zu flüchten. Wer das nicht kann, ist gerade der kleine Mann, der an die Scholle gefesselt ist, und in erster Linie der Bauer. Ihm wird die letzte Kuh aus dem Stalle geholt, ihm wird Haus und Hof verbrannt und seine Ernte von feindlichen Rossen zerstampft. In ähnlicher Lage befindet sich der Arbeiter, der, wenn Handel und Verkehr, wenn die Industrie vernichtet sind, keine Arbeit mehr findet und deshalb auch keinen Lohn mehr verdient. Die Bauern und Arbeiter sind es, deren ganze Existenz in erster Linie auf dem Spiele steht. Es ist deshalb gar kein Patriotismus notwendig, um die für die Verstärkung unserer Armee erforderlichen Opfer zu bringen. Man braucht sie nur als Versicherungsprämien anzusehen, und wenn man bedenkt, daß für Feuerversicherung, für Viehversicherung, Hagelversicherung und dergl. weit größere Summen aufgewendet werden, so ist es geradezu unverständlich, daß es noch Menschen giebt, welche sich dagegen sträuben, die verhältnismäßige Kleinigkeit von einer Mark pro Kopf zur Versicherung ihrer gesamten Existenz auszugeben.

— Zur Durchführung der **Sonntagsruhe für Industrie und Handwerk** soll im Beginn des Juli ein weiterer vorbereitender Schritt erfolgen. Zu diesem Zeitpunkte sollen nach den „B. P. N.“ die Konferenzen mit den Vertretern derjenigen Berufszweige beginnen, deren Wünsche auf irgend welche Bedenken gestoßen sind. In diesen Konferenzen soll den Angehörigen der verschiedenen Gewerbszweige die Möglichkeit geboten werden, sich auch mündlich zu äußern. Die Behörden werden dadurch eingehend und genau über die einzelnen Verhältnisse unterrichtet werden. Erst wenn diese Konferenzen beendigt und das dabei gewonnene Material nochmal verarbeitet sein wird, wird dem Bundesrate ein Entwurf zu Ausführungsvorschriften vorgelegt werden können. Nach der Beschlußfassung über diese wird sich der Bundesrat an die Beratung der Verordnung machen, durch deren Erlaß nach der letzten Gewerbeordnungsnovelle die Sonntagsruhebestimmungen für Industrie und Handwerk in Kraft gesetzt werden sollen.

— **Der Bundesrat** hat in seiner Sitzung am Freitag die Vorlage, betreffend die auf den internationalen Sanitätskonferenz zu Dresden am 15. April d. J. unterzeichnete Uebereinkunft dem Ausschuß für Handel und Verkehr überwiesen.

— Der „Post“ zufolge steht die amtliche Veröffentlichung der in Dresden vereinbarten **Sanitäts-Konvention** äußerem Vernehmung nach unmittelbar bevor. Die von Frankreich angeregte Pariser Konferenz zur Besprechung der sanitären Verhältnisse im Orient tritt wahrscheinlich vor dem nächsten Jahre nicht mehr zusammen.

— **Betreffs des Schicksals Emin Pascha's** bringt auch das „Deutsche Kolonialblatt“ eine Bestätigung der ersten Todesnachricht, die allerdings wieder auf die Quelle der ersten Todesmeldung, den Brief von Tippu Tipp von einem Verwandten an den Stanleyfällen, zurückzuführen ist. Hiernach soll bekanntlich Emin im Kampf mit dem Sklavenjäger Said ben Aled el Khuduri gefallen sein. Das „Deutsche Kolonialblatt“ fügt noch aus mündlichen Aeußerungen Tippo Tipps den Ort jenes Kampfes hinzu; derselbe heißt Mlimani und liegt eine Tagereise von den Flüssen Ituri und Nyoro etwa 30 Tagereisen von den Stanley-Falls entfernt. Nach dem Schreiben würde das Ereignis in dem Monat November 1892 zu verlegen sein. — Eine Gewißheit bietet auch diese Nachricht nicht.

— **Eine vom Kaiser Wilhelm bestellte norwegische „Stabkirche“** ist jetzt von der Werkstätte in Fredrikstad fertig gestellt und wird in diesen Tagen für die Versendung nach Deutschland eingeschifft. Die Kirche soll in der Nähe vom norwegischen Jagdhause des Kaisers in Theerbude errichtet werden. Deutschland ist schon früher in Besitz einer von diesen höchst eigentümlichen hölzernen Kirchen gekommen, indem König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen in den vierziger Jahren eine solche alte Kirche ankaufen und in Schlesien wieder aufbauen ließ, die Kirche Wang im Riesengebirge.

— Der langjährige Generaldirektor des Wolff'schen Telegraphen-Bureaus, Dr. Rosenstein, ein geborener Braunschweiger, ist Freitag früh gestorben.

— Der „A. N. K. zufolge hat **Se. Majestät der Kaiser** die Einladung zur **Hochzeit des Herzogs von York** mit der Prinzessin Mary von Teck, die am 6. Juli in London stattfinden soll, angenommen. Von anderen Fürstlichkeiten werden der König von Griechenland und der Kronprinz von Dänemark den Vermählungs-Feierlichkeiten beiwohnen.

— Am Freitag, nach der Parade wurde **Prinz Viktor von Italien**, Graf von Turin, vom Kaiser à la suite des Garde-Kürassier-Regiments gestellt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Soeben ist der **ungarische Reichstag** geschlossen worden. Blickt man auf den Verlauf der Tagung zurück, so nimmt man wahr, daß die Regierung alle ihre Bestrebungen, deren Verwirklichung sie ernsthaft ins Auge faßte, durchgesetzt hat und daß ihre kirchlichen Reformprojekte nicht im Lager der Freunde der Regierung, sondern in den Reihen der Opposition Verwirrung angestiftet haben. Der Zerfall der äußersten Linken, wie er im Laufe der letzten Wochen sich vollzogen hat, kommt dem regierungsfreundlichen Liberalismus in Ungarn zu statten; für die parlamentarische Stellung der Regierungspartei wird jedoch durch diesen Vorgang nichts geändert. Am schlimmsten sind in der abgelaufenen parlamentarischen Tagungszeit diejenigen weggekommen, die durch persönliche Intriguen die Regierungspartei zu verwirren hofften. Kurz und gut: die Lage hat sich in einer „für die Regierung günstigen Weise geklärt und man ist zu der Annahme berechtigt, daß sie sich auch noch weiter klären wird. — Nach einer Meldung aus Wien fordert die dortige sozialdemokratische Parteileitung die österreichische Arbeiterschaft auf, jede **Sammlung für den Wahlfonds der deutschen Sozialdemokraten** zu unterlassen.

Großbritannien und Irland. Die Londoner „Times“ veröffentlichen einen 130 Unterschriften tragenden **Protest gegen Homerule** von britischen katholischen Unionisten. Die Spitzen des katholischen Unionisten, die Spitzen des katholischen Adels befinden sich unter den Unterzeichnern dieses Protestes, in dem die Befürchtung ausgedrückt wird, Homerule müsse unvermeidlich zur schleunigen Entfesselung des Umsturzgeistes führen, den der irische Klerus wirksam zu bekämpfen bisher ermangelt habe. — In der Sitzung des Unterhauses am Donnerstag teilte der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Labouchere, mit, der vor Jahren **gepflogene diplomatische Schriftwechsel bezüglich des Dreibundes** könne nicht veröffentlicht werden, er enthalte jedoch kein dem Parlament unbekanntes Versprechen betreffs eines aktiven Einschreitens der Armee oder der Flotte Englands. — Nach einer Meldung der „Times“ aus Shanghai soll in Sechuen (?) **ein gegen die Missionäre gerichteter Aufstand** ausgebrochen sein. Die englischen Frauen der Mission mußten über die Dächer fliehen und entkamen unversehrt. Den chinesischen Behörden gelang es, den Aufstand zu unterdrücken. Welche Gründe zu diesem den Anlaß gaben, wird nicht angegeben.

Rußland und Polen. Vom **deutsch-russischen Handelsvertrage** wird augenblicklich in Petersburg kaum mehr gesprochen. Seine Verfechter halten allerdings an dem schließlichen Zustandekommen fest, rechnen darauf aber erst nach der Erledigung der Militärvorlage im deutschen Reichstage, und sehen demgemäß sehr gespannt den bevorstehenden Neuwahlen entgegen. (In Deutschland sind die Hoffnungen für das Zustandekommen des Vertrages auf befriedigender Basis fast auf den Nullpunkt herabgesunken. Die Red.)

Amerika. Aus industriellen Kreisen kommen neue Klagen über unerhörte **Vorgänge in Chikago.** Unter Anderem hatte die Ausstellungsverwaltung die Gewährung der Dampfkraft zum Betriebe der Maschinen für den ganzen Tag zugesagt, jetzt will sie diese Kraft nur für einzelne Stunden zugestehen, worüber heftiger Streit entbrannt ist. Zum Glück werden die deutschen Aussteller von Dampfmaschinen davon nicht betroffen, da diese Aussteller mit einem magdeburger Hause, das eine Maschine zur Erzeugung von Dampfkraft ausgestellt hat, einen Vertrag abgeschlossen haben. — Der **Marmorpalast der deutschen Kunstabteilung** wurde Mittwoch eröffnet. Thachers letztes Schreiben an die ausländischen Kommissare rief einen günstigen Eindruck hervor. Geplant wird eine Versammlung des Preisausschusses und des Komitees der auswärtigen Aussteller. Thacher begründete seine Haltung damit, daß er das Kongreßgesetz befolgen müsse, welches das Einpreisrichtersystem anordnete, obschon ein oder mehrere nicht amtliche Sachverständige dem Preisrichter zur Seite stehen könnten. — Der Präsident der amerikanischen Preisverteilungskommission Thacher richtete nämlich ein Schreiben an die ausländischen Kommissare, in welchem er ihnen mitteilt, daß ihrem Ansuchen gemäß 2 oder mehr Preisrichter zur Prüfung der einzelnen Ausstellungsgegenstände ernannt werden könnten.

Zur Reichstagswahl.

Kandidaturen. Dramburg: v. Kleist-Retzow-Gr. Tychow K. Pleß: Landtagsabgeordnete Conrad U. Schweidnitz: Mühlenbesitzer Rentwig U. Münsterberg: Landtagsabgeordnete Nadbyl U. Ratibor: Pfarrer Frank (St. Pius, Berlin) U. Guhrau: Hofbesitzer Schliebs D. Duisburg: Schreinermeister Euler U. Frankfurt a. M.: Sonnemann VD. Solingen: Roemer-Opladen N., Kfm. Fuchs-Köln U. Kempen: Seminar-Dir. Velten-Kempen M. Passau: Domkapitular Pichler U. Homburg: Prof. v. Marquardsen N., Dekan Hammer U. Kaiserslautern: Landgerichtsrat Baumann U. Zweibrücken: Prof. Neeb U. Speier: Dr. Lieben U. Landau: Gutsbes. Erlewein U. Germersheim: Bürgermeister Baumann U. Nürnberg: Dr. med. Pauschinger D. Rothenburg a. T.: Metzgermeister Hilpert (Bauernbund). Kitzingen: Landwirt Michel (Bauernbund). Neustadt a. S.: Landwirt Moritz U. Aschaffenburg: Gastwirt Jordan N. Augsburg: Landwirt Seitz (Bauernbund). Cannstatt: Fabrikant Kallenberg N. Rostock: Ober-Landesger.-Rat v. Buschka K. Koburg: Landrat Schmidt N. Schlettstadt: Stadtpfarrer Steinmetz E. Saargemünd: Pfarrer Colbus E. Randow: Gutsbesitzer Praetorius-Röberbeck K. Kroeben: Fürst Czartoryski P. (wieder). Bromberg: Landrat v. Unruh KNB. Stendal: v. Jagow K. (wieder). Neuhaldensleben: Hosang N. (wieder). Delitzsch: Gutsbes. Bauermeister-Deutsche Grube bei Bitterfeld KN. Torgau: Kaufmann Richter-Halle D. Münster: v. Heeremann U (wieder). Ahaus: Timmermann U (wieder). Recklinghausen: Beckmann U (wieder). Paderborn: Hesse U (wieder). Regensburg: Buchhändler von Lama U. Augsburg: Kommerzienrat Reichel N. Zwickau: Gutsbesitzer Münch-Ferber jun. R. (Ordnungsparteien). Crailsheim: Pflüger V. (wieder). Donaueschingen: Kassierer Maier D. Hagenow: Hofbesitzer Dau-Hohenstein in Westpreußen D. Duisburg: Dr. Hammacher N. (wieder). Rinteln: Landrat von Buttler K. Hanau: Hitze U. Frankfurt am Main: Inspektor Dieffenbach U. Altenkirchen-Wetzlar: Kraemer N. (wieder). Düren: Gr. Hompesch U. (wieder). Passau: Bürgermeister Wimmer U. Bamberg: Wenzel U. (wieder), nicht Domkapitular Dr. Lingg. Kaufbeuren: Bürgermeister Schoesp-Pfaffenhausen U. Leipzig (Stadt): Prof. Hasse N., nicht Credner. Chemnitz: Ober-Bürgermeister Dr. Andre, Ordnungsparteien. Heidelberg: Rechtsanw. Dr. Gehrke D. Kattowitz: Lettocha U. (wieder). Gleiwitz: Metzner U. (wieder). Loewenberg: v. Holleufer K. (wieder). Magdeburg: Kommerzienrat Hubbe N. Aschersleben: Saalwächter-Schönebeck D. Kiel: Direktor des landw. Generalvereins Hoelck N., Heinzel S. Arnsberg: Frsangel U. (wieder). Lennep: Frbkt. Hasenclever N. Geilenkirchen: Hitze U. (wieder). Saarbrücken: Justizrat Baltz N. (nicht Berg-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418930607-12

hauptmann Eilert). Regensburg: Kanonikus von Ow hat abgelehnt. Deggendorf: Leonhard U. (wieder). und Dr. Natzinger U. Landshut: Dr. Mayer U. (wieder). Kronach: Brauereibes. Stoecker-Marktzeule (an Stelle des Frhrn. v. Gagern). Forchheim: Petzold U. (wieder). Illertissen: Reindl U. (wieder). Zittau: Handelskammerpräsident Waentig N. Annaberg: Justizrat Dr. Boehme NK. Auerbach: Justizrat Opitz KN. Böblingen: Pfarramtskandidat v. Waechter S. Konstanz: Hug U. (wieder). Schopfheim: Schuler U. (wieder). Freiburg: Marbe U. (wieder). Lahr: Schaettgen U. (wieder). Offenbach-Dieburg: Rechtsanwalt Br ntano U. Malchin: Assessor Mommsen D. Detmold: Gutsbes. Rickehof NK. Metz: Delles E. (wieder), Schulrat Nigetit M. Tilsit: von Reibnitz D. (wieder). Labiau-Wehlau: Amtsrichter Rother-Stuhm D. Pillkallen: Braesicke D. Heiligenbeil: v. d. Groeben-Arnstein K. Aungerburg: Wegmann D. Frankfurt a. O.: Graf Fink von Finkenstein K., Knoercke D., Metzner S. Posen: Cegielski P. (wieder). Reichenbach-Neurode: Gutsbesitzer Conrad U. (an Stelle des Dr. Porsch). Glogau: Gutsbesitzer Schultz-Breslau (Bund der Landwirte), nicht Kruse. Wiesbaden: Dr. Roby U., nicht Kellerhof. Dillenburg: Rechtsanwalt Meißner-Hamburg D. Marburg: Bäckermeister Schott D. Neuß: Gutsbesitzer Weidenfeld U. Neuwied: Assessor Itschert-Linz U. Gutsbesitzer Staffen-Remmersdorf (Bauernverein, für die Militärvorlage). Bayreuth: Oekonom Prell D., nicht Landgerichtsrat Stell. Nürnberg: Baumeister Alt K. Schweinfurt: Landtagsabgeordneter Baumann U. Alsfeld: Professor Backhaus-Göttingen N. Schwerin: von Viereck-Drevskirchen K. Malchin: v. Maltzahn-Molzow K. Güstrow: Prediger Graebner-Berlin D. Strelitz: Graf Schwerin-Wolfshagen K. Straßburg (Stadt): Abbé Müller-Simonis U. Martenburg: Graf Dohna K. (wieder). Karthaus: Mühlenbes. Franzius N. Berlin 1: Rechtsanw. Zeidler K. Züllichau: Uhden K. (wieder). Oberbarnim: Prof. Pauli KN. Niederbarnim: Dr. Grelling D., Bachler A. Demmin: Graf Schwerin-Loewitz K. Posen: Bürgermstr. Herse D. Kolmar: v. Colmar K. (wieder). Bromberg: Propst Bronkanski P. Glogau: Maager F. (wieder). Liegnitz: Gutsbes. Hornig K. Görlitz: Landesältester von Eichel K. Jauer: Dr. Otto Hermes D. (wieder). Erbscholtelbesitzer Lienig K. Salzwedel: v. d. Schulenburg K. (wieder). Halle: Dr. Alex. Meyer F. Merseburg: Landtagsabgeordneter Neubarth R. Bitterfeld: v. Werder K. Sangerhausen: Oberamtmann Schaeper R. Altona: Hofbes. Wuth-Borgteheide K. (nicht Assess. von Gerlach). Lauenburg: Gutsbes. Wentrop-Rothenhausen R., Molkenbuhr S. Celle: Kfm. Rautenberg D. Bielefeld: Amtsgerichtsrat Dr. Wethe K. Altona: Stützel U. Marburg: Gutspächter Lucke K. Eschwege: v. Christen R. Weilburg: Maler Bindewald A. Dillenburg: Nachdem Sartorius abgelehnt: Amtsrichter Hofmann-Rennerod N., Landwirt Baer A. Montabaur: Dr. Lieber U. (wieder). Limburg: Fink (Bauernverein). Frankfurt a. M.: Dr. Nswaldt N. Düsseldorf: Beigeordneter Max NK. Essen: Stoetzel U. (wieder). Neuwied: Landtagsabgeordneter Dünkelberg N. Saarbrücken: Berghauptmann Eilert R. Aachen: Dr. Bock U. (wieder). Frauenstein: Lehmeyer U. (weder). Regensburg: Kano ikus Freiherr von Ow U. Hof: Kommerzienrat Münch-Ferber N. Schwabach, Kroeber V. Reichenbach: Justizrat Opitz KN. Zschoppau: Gutsbesitzer Herber K. Annaberg: Justizrat Dr. Boehme KN. (Ordnungsparteien). Aalen: Landrichter Küne U. (an Stelle des Grafen Adelmann). Lahr: Bürgermeister Rubinz-Bugsweiler K. Karlsruhe: v. Stockhorner K. Heidelberg: Prinz Loewenstein K. Wertheim: von Buol U. (wieder), Landtagsabg. Klein N. Darmstadt: Maler Lindewald-Marburg A. Gießen: Gutspächter Meinert-Conradsdorf N. Güstrow: Pogge-Krassow N. Braunschweig: Kfm. Schmidt K. Eisenach: Bezirkskommissar v. d. Osten N. Jena: Dr. Harmening D. Dessau: Peus S. Rudolstadt: Gutsbesitzer Lüttich N. Lippe: Uhlendorff D. (wieder). Mühlhausen: Theodor Schlumberger F. Gebweiler: Dr. Hertzog F. Wir werden fortan die vom Bunde der Landwirte aufgestellten resp. unterstützten Kandidaten durch B bezeichnen. Allenstein: Graf Sierakowski P. Elbing: v. Puttkamer-Plauth K., nicht Graf Dohna. Flatow-Schlachau: Gutsbesitzer Hilgendorf KB., Pfarrer Hasse U. Konitz: Pfarrer Gehrt U. Potsdam: Dr. Rethwisch N. Sternberg: Bohtz K. (wieder). Buk-Kosten: Prinz Czartoryski P. (wieder), v. Langendorff R. Waldenburg: Goldschmidt F. Neustadt (Ober-Schlesien): Gutsbesitzer Deloch U. Glatz: Amtsvorst. Hartmann-Labitsch U. Sagan: Gutsbesitzer Grünig KB., nicht v. Liliencron. Erfurt: Schneidermeister Jacobs Kötter KA., Hülle S. Otterndorf: Dr. Sattler N. Hagenow: Domainenrat Rettich-Rostock B. Rostock: Geh. Kommerzienrat Frentzel-Berlin F., nicht Dr. Alex. Meyer. Oldenburg: Prof. Enneccerus N. Bernburg: Stadtrat Kochhann-Berlin F.

Zur Tagesgeschichte.

Braunschweig, 2. Juni. Hier wird im Verlage von Hellmuth Wollermann täglich außer Sonntags ein politisches Blatt erscheinen, das den Namen „Neue Braunschweiger Zeitung" führen wird. Wie Freiherr v. Minnigerode in der Probenummer des Organs erklärt, soll dasselbe konservative Gesinnung pflegen und wecken helfen.

Blankenburg, 2. Juni. Gestern kam ein Angestellter der Herzoglichen Hofküche vor der Zigarrenhandlung von Otto Kniehase in der Langenstraße so unglücklich zu Fall, daß er mit der rechten Hand in die Fensterscheibe der Ladenthür schlug und dieselbe zertrümmerte, wodurch er nicht unerhebliche Verletzungen davontrug.

Nordhausen, 2. Juni. Nach einer Meldung der „Frkf. Ztg." haben die hiesigen Deutsch-Sozialen den „Nordhäuser Courier" angekauft, und beabsichtigen, denselben unter Redaktion des bekannten antisemitischen Wanderredners Dr. Tesdorpff vom 1. Juni d. J. ab zum Hauptorgane des Antisemitismus für die Provinz Sachsen umzugestalten. (?)

Suderode, 2. Juni. Ein seltener Fall. Drei Geschwister, — zwei Brüder und eine Schwester, geborene Suderöder — die zusammen ein Alter von 248 Jahren haben und alle drei noch rüstig und thätig sind, haben am letzten Montag hier gemeinsam das heilige Abendmahl eingenommen. Die Brüder sind 90 bezw. 75 Jahre, ihre Schwester ist 83 Jahre alt.

Hornburg, 1. Juni. Zur Besetzung der hiesigen Bürgermeisterstelle gingen 61 Bewerbungen ein, am letzten Tage allein 17. Dem Stande nach sind die betr. Bewerber Offiziere, Assessoren, Referendare, Kreissekretäre. Auf die engere Wahl sind drei Personen gestellt.

Eisenach, 1. Juni. Eine wohlverdiente exemplarische Strafe hat gestern das hiesige Schöffengericht dem Former Ludwig Schneider aus Zorge im Harz zudiktiert. Derselbe hatte am 3. Pfingstfeiertage vorigen Jahres eine Anzahl Latten an der Umzäunung der Wartburgchaussee abgerissen und wurde wegen dieser Sachbeschädigung zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Wegeleben, 1. Juni. In der letzten Zeit sind hier mehrfach Störungen und Belästigungen der Nachbarn durch drei Strolche vorgekommen, die lärmten und Alles mit der Radehacke ruinieren und niederschlagen wollten. Der Hauptrakehler davon sollte verhaftet werden und wurde, um unnötiges Aufsehen zu vermeiden, auf das Rathaus bestellt. Er erschien aber nicht allein, sondern brachte seine beiden Freunde als Begleiter mit, die seine Verhaftung nicht dulden wollten und sich an dem Polizeibeamten thätlich vergriffen. Hier waren sie aber an den Falschen gekommen, nachdem sie alle drei für ihre Widersetzlichkeit auf der Stelle eine ordentliche Quittung erhalten, wurden sie verhaftet und in das Polizeigefängnis abgeführt. Am andern Tage wurden sie in das Gerichtsgefängnis nach Halberstadt gebracht, wo sie vernommen und der eine dabehalten, die beiden anderen entlassen wurden.

Nordhausen, 1. Juni. Was April und Mai gegen sonstige Gewohnheit nicht brachte, hat nun der Juni bescheert — in letzter Nacht hat es gefroren und sind an vielen Orten der näheren Umgebung unserer Stadt Gurken und Bohnen erfroren.

Schneidemühl, 31. Mai. Wie dem „Ges." gemeldet wird, beginnen 5 Häuser wegen Unterspülung des Grundes durch die starke, unversiopfbare Quelle eines neuen artesischen Brunnens zu bersten. Der Magistrat und die Sadtverordneten sind zur Beratung zusammenge treten. Die Aufregung in der Stadt ist groß.

Homburg, 2. Juni. Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich wird nach ihrer im Juli erfolgenden Rückkehr aus Griechenland im königlichen Schloß zu Homburg ihren Sommeraufenthalt nehmen.

Pößneck, 2. Juni. Von einem Hunde zerfleischt! Herr Rentier Galoskowsky, vormals der Besitzer der Dampfbrauerei in Triptis, ging mit einem seinem Sohne gehörigen Jagdhunde spazieren. Der Hund fing mit einem Kameraden an zu jagen. Herr G. rief ihn zu sich, um ihn zu strafen. Das Tier aber stellte sich zur Wehre, warf Herrn G. zu Boden und zerfleischte demselben beide Arme und das Gesicht. Erst als auf Hilferufen in der Nähe beschäftigte Eisenbahnarbeiter herbeikamen, ließ der Hund sein Opfer los. Drei Aerzte bemühten sich drei Stunden lang, dem Schwerverletzten Hilfe zu leisten. Dreißig Hefte waren nötig, um die Wundflächen nur einigermaßen zu vereinen. Bei dem ziemlich vorgerückten Alter ist der Zustand des Verletzten bedenklich, zumal sich noch ein Lungenkatarrh zur Verwundung gesellt hat.

Elberfeld, 2. Juni. Der durch Kolonialunternehmungen bekannte Industrielle Louis von Lilienthal ist gestorben.

Trier, 2. Juni. Mit Rücksicht auf die außergewöhnliche Streu- und Futternot hat die hiesige königliche Regierung angeordnet, diejenige Waldstreu, welche auf Wegen und Gestellen, sowie andern den Revierverwaltern näher bezeichneten Orten sich befindet, freihändig gegen Zahlung der Taxe abzugeben. Auch soll zur Linderung der Futternot die Bewilligung von Grasscheinen ausnahmsweise ausgedehnt werden.

Breslau, 2. Juni. Nach amtlicher Meldung sind durch das Eisenbahnunglück bei Gleiwitz infolge des Reißens des Güterzuges Nr. 2088 lediglich mehrere Güterwagen beschädigt worden. Personen wurden bei dem Unfall nicht verletzt.

Filehne, 3. Juni. In dem bekannten Pädagogium Ostran ist die Diphtheritis ausgebrochen und hat in kürzester Zeit nicht weniger als acht Opfer unter den die Anstalt bewohnenden Schülern gefordert. Diese ist infolge dessen auf behördliche Anordnung geschlossen worden: sämtliche Zöglinge wurden in den letzten Tagen entlassen und sind zu mehrwöchentlichen Ferien zu ihren Angehörigen gereist. Die schreckliche Krankheit soll durch eine Waschfrau, deren Kind an dieser darniederlag, in die Anstaltsräume verschleppt worden sein.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 3. Juni. Ueber den Tag der Eröffnung des neuen Reichstags ist ein endgiltiger Beschluß noch nicht gefaßt, doch hört man jetzt mit großer Wahrscheinlichkeit Dienstag, 4. Juli, nennen. Die Einberufung könnte an sich schon einige Tage früher erfolgen, allein es tritt die Schwierigkeit dazwischen, daß am Donnerstag, 29. Juni, ein katholischer Feiertag, Peter und Paul, ist und gleich darauf der Sonntag folgt. Da es üblich ist, auf die auf die Feiertage folgenden Tage, um die Abgeordneten nicht zum Reisen an den ersteren zu nötigen, bei Beginn einer Session oder Wiederaufnahme länger unterbrochener Sitzungen freizulassen, wird sich die Eröffnung der Session vor dem 4. Juli kaum ermöglichen lassen, wenn nicht alsbald der vorgeschriebene Namensaufruf die Beschlußunfähigkeit ergeben soll. Eine Einberufung vor den allerletzten Tagen des Juni ginge überhaupt nicht an wegen der durch die amtliche Ermittelung des Wahlergebnisses und den Vollzug der Stichwahlen in Anspruch genommenen Zeit.

Die antisemitische Kandidatur des Reichsanwalts Hertwig für den 5. Berliner Wahlkreis ist, wie die „Staatsbürger Zeitung" mitteilt, vom Vorstand der reichstreuen Wähler dieses Wahlkreises zurückgezogen, weil Hertwig ein Gegner der Militärvorlage ist.

-2.- Eine noch der Bestätigung bedürfende Nachricht wird der „Voss. Ztg." aus Spandau gemeldet. Danach soll nach Errichtung des großen **Truppenübungsplatzes für das Gardekorps** zwischen Spandau und Potsdam dem Vernehmen nach der Tegeler Artillerie-Schießplatz vollständig eingehen und die Jungfernheide, ähnlich wie der Grunewald, für die Berliner als Erholungsstätte ganz und gar aufgeschlossen werden.

Gastein, 2. Juni. Kaiser und Kaiserin von Oesterreich werden nach Schluß der Delegationen zu längerem Aufenthalte hier erwartet.

Ausland.

Mentone, 3. Juni. Beim Durchzuge der Fronleichnams-Prozession durch eine enge Straße warf ein Irrsinniger einen Kessel mit Steinen auf die Vorübergehenden. Ein Chorknabe wurde getötet, vier Gendarmen bei der Verhaftung verwundet.

Armentieres, 3. Juni. Die kürzlich von streikenden Arbeitern hervorgerufenen Ruhestörungen wiederholten sich gestern. Anarchisten und Schmuggler errichteten eine Barrikade. Die Gendarmerie nahm mehrere Verhaftungen vor und stellte die Ruhe wieder her.

Zürich, 3. Juni. Die neuen Statuten des Grütlivereins, die die Zugehörigkeit dieses größten schweizer Arbeitervereins zur Sozialdemokratie aussprechen, wurden in der Urabstimmung mit großer Mehrheit angenommen.

Paris, 3. Juni. Nach einer den Blättern zugestellten Mitteilung erhielt das Marineministerium bisher keinerlei Nachricht über den Besuch eines russischen oder englischen Geschwaders in Brest gelegentlich der Reise Carnots nach der Bretagne.

Kopenhagen, 3. Juni. Das auf dem Seydisfjord aus Island hier eingetroffene Postdampfschiff „Thyra" meldet daß bis zum 16. Mai kein Polareis an den Küsten der Insel erschienen ist und daß die Isländer meinen, daß das Eis in diesem Jahre auch nicht kommen wird.

Chicago, 3. Juni. Die deutsche Abteilung, in welcher sich die Maschinenhalle befindet, ist eröffnet worden. Der deutsche Reichs-Kommissar, Geh. Regierungsrat Wermuth, hielt eine Ansprache; die Kapelle des deutschen Dorfes spielte. Nach der Eröffnung fand im deutschen Dorfe ein Festmahl statt.

Privatbedarf in Herren- und Knabenstoffen,
Cheviots, Kammgarn, Tuche, Buckskin,
à Mk. 1.75 per Meter,
versendet in einzelnen Metern an Jedermann das
Burkin-Fabrik-Depot **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.**
Muster in reichster Auswahl bereitwilligst franko ins Haus.

Bekanntmachungen.

Ein brauchbares, militärfrommes
Reitpferd
für mittleres Gewicht wird zu kaufen gesucht. Off. mit Angabe von Alter, Farbe, Größe, etwaiger Fehler und Preis sind unter M. R. an die Exped. der Wernig. Zeitung und Intelligenzblatt einzusenden.

Ein noch gut erhaltener englischer
Sattel
wird zu kaufen gesucht. Off. unter B. A. an die Exped. der Wernig. Zeitung und Intelligenzblatt erbeten.

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT
NUR ÄCHT J. v. Liebig
wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.
Liebigs Fleisch-Extrakt dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neben ausserordentlicher Bequemlichkeit das Mittel zu grosser Ersparnis im Haushalte. Vorzügl. Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

Vorkursus: October. **Anhaltische Bauschule Zerbst** Wintersemester: 7. November.
Bauhandwerker, Tischler, Steinmetzen, sowie Fachschule für Eisenbahn-, Strassen- u. Wasserbautechniker. Reifeprüfung vor Staatsprüfungs-Commiss. Kostenfreie Auskunft durch die Direction.

Der **Verein Bücher-freunde** der
liefert seinen Mitgliedern jährlich 8 deutsche Originalwerke (keine Uebersetzungen): Romane, Novellen, allgemeinverständl.-wissenschaftl. Litteratur, zus. mindestens 150 Druckbogen stark, für vierteljährlich Mk. 3,75; für gebundene Bände Mk. 4,50. Satzungen und ausführl. Prospekte durch jede Buchhandlung und durch die Geschäftsstelle
Verlagsbuchhandlung Friedr. Pfeilstücker,
Berlin W., Bayreutherstr. 1.

Zu beziehen durch die **Wolbag'sche Buchhandlung. Harzburg.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418930607-12

Lokales.

— Auch wir sind jetzt in den Wahlkampf eingetreten und die Versammlungen am Sonnabend und Sonntag haben gezeigt, daß unser Interesse an den Wahlen nicht geringer ist, als anderswo. Einen eingehenden Bericht über die Versammlungen bringen wir unsern Lesern in der Sonnabendsnummer, für heute beschränken wir uns auf kurze Angaben.

Die freisinnige Partei hatte für Sonnabend Abend 8 Uhr eine Versammlung einberufen, die mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser eröffnet wurde. Der Kandidat der Partei Herr Stadtsyndikus Quensell, legte sodann seine politischen Ansichten dar. Die Programme der einzelnen Parteien sind genügend bekannt und wir kommen darauf noch zurück. Herr Quensell vertrat eben das seinige. Er that dies nicht gerade in sehr geschickter Weise und vor allen Dingen ist an ihm zu tadeln, und wir glauben, auch die Freisinnigen werden uns hier nicht der Parteilichkeit beschuldigen, daß er nicht sachlich genug war und zu persönlichen Angriffen gegen die Gegenparteien und deren Kandidaten überging; wir befürchten, daß ihn diese Kampfweise selbst bei seinen Parteigenossen sehr geschadet hat, das bewies der Mangel jeglichen Beifalls am Schlusse seiner Rede, nach welcher die Versammlung sofort geschlossen wurde.

Die Versammlung der konservativ-nationalen Partei am Sonntag Nachmittag war von etwa 100 Personen besucht. Sie wurde von Herrn Bürgermeister Hauff mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet, worauf Herr Oberbergrath Engels aus Clausthal sein Programm entwickelte. Auch Herr Engels ist kein Redner, doch die Wärme der Empfindung ersetzte, was dem Redner an Kunst des Vortrags abging. Ganz gewiß werden auch die Gegner des Herrn Engels anerkennen, daß seine maßvolle wie sachliche Rede vortheilhaft von der des Herrn Quensell abstach. Wie wir seine Zuhörer mit ihm übereinstimmen, zeigte der stürmische Beifall am Schlusse des Vortrags und die Einstimmigkeit, mit der das vom Herrn Bergrath Schultheis ausgebrachte dreimalige Hoch aufgenommen wurde.

Eingesandt.

Am Sonnabend debutirte als Gast der freisinnige Abgeordnete, Herr Stadtsyndikus Quensell aus Goslar, auf der Bühne des Liebetruth'schen Gasthauses. Leider hatte Herr Quensell seine Rolle schlecht memorirt. Hätte Eugen der Große die Rede gehört, er würde sich vor Aerger in dem selbst geschaufelten Grabe der deutsch-freisinnigen Partei umgedreht haben. Nach meiner Ansicht hatte aber der Redner mit den vielen zum Theil sehr wirkungsvoll angebrachten Kunstpausen einen äußerst glücklichen Griff gethan, auch der Rede zu gelangen und auf diese Weise habe ich zu meiner innigsten Freude erfahren, daß die verstorbene deutschfreisinnige Partei viel, viel besser war, als ihr Ruf. Denn bekanntlich behaupten noch immer böse Menschen, daß die Fußstapfen der Herren Richter und Bebel mit den Jahren immer mehr Aehnlichkeit aufwiesen. Dem ist nun durchaus nicht so, wie Herr Quensell in äußerst klarer Weise bewies. Die deutsch-freisinnige Partei ist die einzige staatserhaltende Partei, die in gleicher Weise für das Wohl des reichen jüdischen Depot-Banquiers, wie für das des armen Arbeiters eintritt, alle anderen Volksvertreter verfolgen Parteiinteressen; die gründliche Art und Weise, wie der Herr Stadtsyndikus auf seine Gegenkandidaten schimpfte, bewies deutlicher, als alles andere, daß das Recht auf seiner Seite ist. Sehr viele der Anwesenden verriethen die Entrüstung über sich selbst, so lange einer anderen, nicht so „zielbewußten und unentwegten" Partei angehört zu haben; nur gut, daß die Erkenntniß nicht zu spät kommt. Leider sprach Redner, wohl in Folge einer augenblicklichen Gedächtnißschwäche, stets von einer deutsch-freisinnigen Partei, die bekanntlich nicht mehr besteht; er vergaß auch anzuführen, daß ein Theil dieser Partei für die Militärvorlage gestimmt hat. Allerdings findet man das alles in den Tagesblättern. Jene bedauerliche Gehirnaffektion hinderte den Redner vermuthlich auch, der Börse Erwähnung zu thun; es wäre dies aber sehr wünschenswerth gewesen, um dem noch immer weitverbreiteten Gerücht entgegenzutreten, die Partei stünde mit dem „Giftbaum" in vielfachen Beziehungen. Aber schließlich braucht der Wähler doch nicht die geheimsten Gedanken seines Kandidaten kennen zu lernen, zu diesem Zwecke sind ja die Reichstagsverhandlungen gerade öffentlich. Daß Herr Quensell nach Schluß seiner glänzenden Rede der Unwahrheit beschuldigt wurde, ist tief bedauerlich, er hatte aber gewiß seine triftigen Gründe, diesen harmlosen Ein- und Auswiderlegt zu lassen. Ich jedenfalls freue mich aufrichtig auf das nächste Gastspiel des zukünftigen Herrn Abgeordneten und wünsche ihm eine gesegnete parlamentarische Thätigkeit.

Ein von Herrn Quensell Bekehrter.

Heute verschied in Berlin nach in Geduld getragenem, mehrjährigem schweren Leiden der Repräsentant unserer Firma,

Herr Wilh. Märtens

im Alter von 46 Jahren.

In dem Entschlafenen betrauern wir schmerzlich nicht allein den 20 Jahre hindurch bewährten, treuen Mitarbeiter, sondern auch einen von uns hochgeschätzten Freund von vorzüglichem Charakter.

Wir werden dem Verstorbenen stets ein treues Andenken bewahren.

Rübeland, den 2 Juni 1893.

Cramer & Buchholz

Danksagung.

Für die vielfachen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit meiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Tante, der Frau Christiane Hahne geb. Rodermund, sowie für die zahlreichen Kranzspenden und das Geleit zur letzten Ruhestätte; ferner dem Herrn Pastor Zettel für die trostreichen Worte am Grabe der theuren Verblichenen, sagen wir hierdurch noch besonders unsern tiefgefühltesten innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Auktions-Anzeige.

Auf freiwilligen Antrag der Wittwe Schuhmachermeisters Friedrich Spengler hierselbst soll aus dem Nachlasse ihres weiland Ehemannes

am 7. Juni d. J., Nachm 2 Uhr,

in deren Wohnung 1 Kleiderschrank, 1 Küchschrank, 1 Sopha, 1 Kommode, Tische Stühle, 2 Betten, Schuhmachermerkzeuge, Herren-Kleidungsstücke, 1 Jagdgewehr, 1 Handwagen, 1 großes Lüfeß, 1 Hackeklotz, 1 Schlachtebank, Schlachtemollen und noch verschiedene andere Haus- und Küchengeräthe öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Elbingerode, den 31. Mai 1893.

Koch, Rathediener.

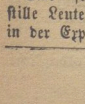
Für Zahnbedürftige

bin ich

Sonnabend den 10. Juni

in Elbingerode, Hotel Zum goldenen Adler (A. Müller) von Morgens 9—6 Uhr Abends zu sprechen.

J. Gellert, Wernigerode,
Burgstraße 47,
Institut für künstliche Zähne, Plomben und schmerzlose Zahnoperationen.



Ein noch guterhaltener einspänniger Leiterwagen steht preiswerth zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine freundliche Wohnung ist an stille Leute zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Blts.

General-Versammlung
der
Gesellen-Krankenkasse

Freitag den 16 Juni d. Js., Abends 8½ Uhr
bei Herrn Gastwirth Saatzen.

Geladen werden sämmtliche Kassenmitglieder, sowie deren Arbeitgeber.

Tagesordnung:

1 Feststellung der großjährigen und minderjährigen Kassenmitglieder,
2. Beschlußnahme über Vorschriften betreff Mahnverfahren der bei rückständigen Beiträgen zu entrichtenden Mahngebühr,
3 Verschiedenes.

Der Vorstand.

Reichstagswahl.

Sonnabend den 10. Juni cr., Abends 8 Uhr,
im Saale des Hotels Zum Blauen Engel
wird unser bisheriger Reichstagsabgeordneter, der Landwirth

Herr von Minningerode

zu seinen Wählern sprechen und seine Stellungnahme, welche derselbe im Reichstage einnimmt, seinen Wählern gegenüber klarlegen.

Es ist sehr erwünscht, daß alle Parteifreunde erscheinen. Auch sind Anhänger anderer Parteien als Gäste sehr willkommen

Das Wahlkomite der Deutsch-Hannoverschen Partei.

Schützenfest Rübeland.

Sonntag den 11., Montag den 12. und Dienstag den 13 Juni findet unser **diesjähriges Schützenfest** statt, wozu wir hierdurch freundlichst einladen.

Der Vorstand der Rübeländer Schützengesellschaft.

Im
Thier-Handel,
Allgemeines Anzeigen-Blatt

für Kauf und Verkauf von Hunden, Pferden, Rindvieh, Schafen, Schweinen, Geflügel, Vögeln, Bienen, Fischen, landwirthschaftlichen Geräthen und Produkten,

Volks-Blatt für Land- und Hauswirthschaft, Gartenbau, Obst-Kultur, Viehzucht und Viehhandel,

finden Anzeigen die weiteste und vortheilhafteste Verbreitung.

Der „Thier-Handel" wird nur von einem kaufkräftigen, sich interessirenden Publikum gelesen, ist in Jagd, Forst- und landwirthschaftlichen Kreisen, auf Domänen, Gütern, Fabriken, Mühlen, Försterei en, über **ganz Deutschland** sehr verbreitet. Einen besonderen Werth erhält der „Thier-Handel" für die Interessenten durch seine in großer Anzahl stattfindende Versendung an die Vorstände der Schlachthäuser und an die Vorstände der landwirthschaftlichen und Geflügel-Vereine, an sämmtliche Offizier-Casinos in Preußen und durch das Massen-Auflegen in Fach-Ausstellungen. Man abonnirt bei allen Post-Anstalten zu 50 Pfg. pro ¼ Jahr. Für Inserate kostet die 5gespaltene Korpuszeile 20 Pfg. Alle Zusendungen erbeten an

Verlag des „Thier-Handel",
Wernigerode.

In Elbingerode nimmt Abonnements und Inserate an

H. Kohlrusch.

Sägespähne,

a Korb 10 Pfg, sowie

Schwarten-Brennholz,

a Meter 1 Mark, hat abzulassen

Fr. Witte, Elend.

Für Rettung von Trunksucht!

versende Anweisung nach 17jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Wissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **„Privat-Anstalt Villa Christina** bei Sackingen, Baden."

Budenpläne

aus wasserdichtem Segelleinen liefert in kürzester Frist den □Mtr. fertig genäht von 75—250 Pfg.

Hermann Tettenborn, Quedlinburg,
Planen- u Säcke-Fabrik.

Allerneuester Scherzartikel:

„Judenflinten"

Gesetzlich geschützt!

Nach Abdrücken eines Gewehres platzt der Lauf und aus diesem schnellt die Charakterfigur eines Juden heraus. Amüsant und hochkomisch wirkend! Proben versendet bei Einsendung von **40 Pfg.** in Postmarken

C. Schröder, Dresden 9.

Wiederverkäufer gesucht.

Billig u. gut!

„Samerunen" Cigarren 500 St. nur M. 4,50
„Universal" „ No. 72, 500 „ „ „ 5,50
„Germania" „ No 25, 500 „ „ „ 7,50
„Havanillos" „ hochf., 500 „ „ „ 8,50
klein Format, sehr beliebt! nur gegen Nachn. fco. Cigaretten hochfein von 50—250 Pf. das Hundert. Probesendung nicht unter 500 Stück zu Engrospreis.

R. Tresp, Braunsberg ofN. Cig.-Fabrik.

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte

Bettfedern Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)

gute neue Bettfedern für 60 Pf. das Pfd.,
vorzüglich gute Sorten 1 M. u. 1 M. 25 Pf.
prima Halbdaunen nur 1 M. 60 Pf.,
prima Ganzdaunen nur 2 M. 50 Pf.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 und 40 Mk.

Für Hoteliers und Händler Extrapreise.

Redaktion, Druck und Verlag von B. Angerstein in Elbingerode.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418930607-12

Der Harzbote.

Nr. 12. **Feuilleton-Beilage.** **1893.**

Swinemünde.

Eine Reiseskizze von **C. v. Sierakowski** — Berlin.

(Schluß.)

Der Strand, auf dem überall Bänke angebracht sind, ist von den Badegästen Tags über sehr belebt.

Man sieht hier auch die Kinderwelt — reizende Bilder, Bilder, die es wert sind, durch den Pinsel eines Malers verewigt zu werden. Auf den Bänken am Ufer sitzen die Mütter und freuen sich über die munteren und unschuldigen Spiele ihrer Kinder, die barfuß und mit hochgehobenen Röckchen oder Hosen im Wasser waten, um Muscheln zu suchen, eine Beschäftigung, die auch auf die Gesundheit der Kinder von größtem Einflusse ist.

Größere Knaben bauen sich am Strande Festungen, was von den Aerzten so sehr empfohlen, die stärkende Wirkung der Seesandbäder an ihrer Gesundheit unbewußt empfindend.

Wie viele Ausflüge kann man nicht von Swinemünde nach allen Richtungen zu Wasser und zu Lande nach den von der Natur so begünstigten Vergnügungsplätzen machen. Tagtäglich kann man nachmittags mit den von Stettin kommenden Dampfern nach der Insel Rügen fahren.

Mehremal fahren reich beflaggte Extradampfer, welche dicht besetzt sind, von Swinemünde in die offene See; ein Genuß, der unbeschreibbar. Alle Anwesenden sind, angesichts des auf der Wasserfläche ruhenden Friedens, in der heitersten Laune. Es wird an Bord musiziert, gesungen und wenn die Fröhlichkeit ihren Höhepunkt erreicht, getanzt. Es ist und bleibt für den Städter doch ein eigenartiges seltenes Vergnügen, auf dem Deck eines von den Wogen geschaukelten Dampfers ein improvisiertes Tänzchen machen zu können.

Alle Sonnabende Abend fährt ein Extrazug von Berlin nach Swinemünde zu sehr mäßigen Preisen. Um Mitternacht verläßt man Berlin, ist in der Frühe des Sonntagsmorgens in Stettin, besteigt hier entweder die Dampfer der Bräumlich'schen Linie oder die Swinemünder Salon-Dampfer und ist gegen 10 Uhr schon in Swinemünde. Solche Extrazüge sind mit Tausenden von Personen besetzt. Man kann sich das Leben und Treiben am Bollwerk von Swinemünde denken, wenn die Extradampfer anlegen und die Passagiere sofort den Strand aufsuchen, woselbst sich dann die originellsten Szenen unter den Besuchern, besonders der Kinderwelt, entwickeln.

Für den nicht bemittelten Berliner giebt es einmal kein größeres Vergnügen, als mit einem solchen Extradampfer einmal die so viel gepriesene Herrlichkeit des Ostseebades Swinemünde sehen zu können. Gegen Abend verläßt der Dampfer Swinemünde und die Passagiere sind, von Stettin mit der Bahn nach Berlin fahrend, in der Nacht zum Montag wieder in Berlin, um schon am selben Morgen wieder ihren Geschäften nachgehen zu können.

Es giebt am Sonnabend Abend auch noch einen sogenannten „Ehemannszug", das heißt der Zug, mit dem die Berliner Ehemänner zum Besuche ihrer in Swinemünde weilenden Familien fahren.

Mit welcher Freude werden dann von den Angehörigen am Bahnhof ihre Familienväter erwartet! Da giebt es ein Herzen, Küssen und Jauchzen, als ob die ganze Welt auf Rosen gebettet wäre.

Für diejenigen, die keine kalten Seebäder nehmen dürfen, sind in reicher Anzahl und auf das komfortabelste und praktischste eingerichtete warme Seebäder, ferner Sool-, Moorbäder 2c. vorhanden.

Tüchtige Aerzte sind in Krankheitsfällen mit ihrer Hülfe sofort bereit. So lange Swinemünde existiert, ist noch nie ein Unglück beim Baden vorgekommen, da der Meeresgrund so fest und gleichmäßig ist, daß eben kein Unglück passieren kann.

Es ist den Badenden genau vorgeschrieben, wie weit sie sich hinauswagen dürfen. Auf dieses Reglement wird seitens der Bademeister und Badefrauen sehr gehalten. Es wird den ganzen Tag gebadet.

An Hotels und Restaurationen ist kein Mangel. Am Strande ist das König-Wilhelmsbad mit seinen vielen Zimmern, guter und billiger Verpflegung sehr zu empfehlen.

Ich habe Swinemünde bei meinen vieljährigen Besuchen sehr genau kennen gelernt und kann daher jedem, der es machen kann, den Besuch von Swinemünde als Badeort nur warm empfehlen.

Unsere Zähne.

Von **A. Budina**, Zahnartist, Wernigerode.

1. Es ist eine bekannte Thatsache, daß in der heutigen Zeit mehr Zahnschmerzen existieren wie früher; den Grund davon zu suchen, hat sich schon mancher Patient zur Aufgabe gemacht und herrschen darin die weitausgedehntesten Meinungsverschiedenheiten. Nach lang durchgemachten Erfahrungen in diesem Fach läßt sich so mancher Wink für das zahnleidende Publikum geben, nur muß derselbe gut angewandt und gewissenhaft befolgt werden. Man fange schon mit der Kindheit an, was hauptsächlich die Sorge jeder Mutter oder Pflegebefohlenen sein soll, den Kindern beim Beginn des Zahneintritts, bei jedesmaliger Körperreinigung event. Baden auch die Mundhöhle mit zu untersuchen, die Kieferteile mit einem um den Finger gewickelten, nassen, reinen, leinenen Läppchen sanft abzureiben, um die von der Muttermilch zurückgelassenen, nicht verschluckten Ueberreste als Schleimbildung zu entfernen, woran die Kinder bei öfterer Wiederholung sich leicht gewöhnen.

In 7—8 Monaten bricht gewöhnlich ein unterer Schneidezahn durch, welchem nach 8—10 Tagen meist ein zweiter folgt; nach einer 2—3monatlichen Pause erscheinen dieselben im Oberkiefer und nach einer 4—6wöchentlichen Durchbruchszeit die seitlichen Schneidezähne. Hierauf tritt eine 2—3monatliche Pause ein, sodaß in 12—14 Monaten die ersten temporären Backen- oder Molarzähne zu Tage treten, welchen im 18. Monate die sog. Augen- oder Eckzähne, und nach einer abermaligen Pause von 3—5 Monaten die zweiten Molarzähne folgen, welche jedoch eine 3—5monatliche Durchbruchszeit verlangen. Somit wäre das Kind mit seinem temporären Gebiß von 20 Stück Milchzähnen versehen. Genannter Zahneintritt geschieht unter mannigfaltigen Krankheitserscheinungen, deren weitere Erklärung hier zu weit führen würde, und auch jeder Mutter hinlänglich bekannt sind, und meistens auf Nerventwickelung beruhen. Das temporäre Gebiß besteht meistens bis zum 6. Lebensjahre (obschon auch mir im 3. und 4. Jahre öfter Zahnwechselfälle vorkamen), während dieser Zeit, hauptsächlich im 2.—3. Jahre, muß den Kindern das oft vorkommende Fingerlutschen durchaus streng verboten werden, ebenso der Genuß von zu vielem Zucker. Beim Beginn des Zahnwechsels der permanenten oder bleibenden Zähne, also vom 6. Jahre an, sollte man hauptsächlich die Entfernung und Stellung der Zähne beobachten, indem von diesem Zeitpunkt an die meisten Kinder den Zahnschmerzen unterworfen sind und sich eine gründliche Untersuchung des Mundes seitens eines Fachkundigen nötig macht. Mit den ersten Molar- oder Backenzähnen beginnt der Zahnwechsel, seltener mit den Schneidezähnen und sind erstere bei Schmerzeintritt baldigst zu entfernen, indem sich der neue Zahn darunter Platz zu machen sucht, und den Kindern oft die unerträglichsten Schmerzen verursacht. Das Extrahieren oder Ausziehen dieser Zähne muß stets mit größter Vorsicht, gut gereinigten und desinfizierten Instrumenten geschehen, um den Kiefer nicht durch unnötigen Druck zu beschädigen oder sonstige krankhafte Zustände herbeizuführen.

Die Schneidezähne fallen häufig nach vorheriger Auflockernng von selbst aus; ist dies nicht der Fall, und Fäulnis tritt an denselben ein, so müssen dieselben ebenfalls vorsichtig entfernt werden. Häufig kommt es vor, daß Wurzelspitzen durch das Zahnfleisch nach außen sich bohren, die wie durch Eiter zerfressene Knochen aussehen; hierauf müssen die Eltern fleißig aufpassen, indem dadurch die übrigen Mundteile gereizt und entzündet werden, sogar öftere Zahnfleischgeschwüre entstehen und folglich auch eine unregelmäßige Zahnstellung eintritt.

2. Im 7. Jahre erscheinen die permanenten mittleren Schneidezähne im Unterkiefer, im 8. Jahre die des Oberkiefers, hierauf kommen im 9. Jahre die seitlichen, im 10.—11. Jahre die ersten Molar- oder Backenzähne, im 12. meist erst die sog. Augen- oder Eckzähne, im 13. Jahre die 2. und vom 17.—20. Jahre die 3. Molarzähne. Während dieser permanenten Zahnentwickelung ist ein regelmäßiges Reinigen durch Bürste mit einem guten Zahnpulver, worauf ein fleißiges Ausspülen mit fäulniszerstörendem Mundwasser folgen muß, zu empfehlen, um die nach dem Essen sitzen gebliebenen Speiseüberreste zu entfernen, deren Bleiben zwischen Zähnen Fäulnis erregt und die darunter liegende Zahnemaille zerstört, woraus sich die kariösen Stellen bilden, deren Ursache der sog. Beinfraß der Zähne ist. Bei Ablösung der Emaille oder des Zahnglanzes entsteht zwar noch kein Zahnschmerz, da das Zahnbein (2. Schicht des Zahnes) dadurch blos freigelegt wird, aber doch entsteht bei Erkältung oder Lufteintritt im Munde ein unangenehmes Gefühl. Wird hier nicht eine Untersuchung des Zahnes vorgenommen (welches größtenteils verabsäumt wird), so frißt die Stelle schnell weiter, und die Fäulnis nimmt schnellen Verlauf, sodaß das Dentin (dritte weiche Schicht des Zahnes) angeht und nunmehr ein dumpfer Schmerz eintritt, bis schließlich die Zahnpulpa (der weichste Teil des Zahnes) mit den verbundenen Zahnnerven ganz bloßgelegt wird. In diesem Falle entsteht nun der wütendste Zahnschmerz, welcher oft irrtümlich auch Reißen benannt wird und blos Nervenschmerz ist, bei nur geringer Berührung des Nerven, sei es durch Speiseüberreste, Einatmen kalter Luft, kalte oder heiße Getränke, Erkältung der Füße 2c. So weit sollte man den Zahn nicht kommen lassen und nicht denken: er thut ja nicht weh! Das ist irrig; bevor der Schmerz heftig eintritt und man kariöse Stellen bemerkt, ist das Füllen eines Zahnes 1) nicht schmerzhaft und 2) kann der Zahn auch mit größerer Gewißheit vor dem Ausziehen bewahrt bleiben.

Sind die Zähne allerdings schon derart schadhaft, daß ein Füllen resp. Plombieren nicht mehr schützt, ist der künstliche Zahnersatz empfehlenswerter, indem dadurch der Zahnstumpf mit seinen bloßliegenden Zahnnerven mit einer dagegen anschließenden Saugplatte, an welcher die Zähne befestigt sind, bedeckt werden. Diese Gebißarbeiten müssen natürlich, wenn sie ihrem Zweck entsprechen sollen, gut passen, vom besten Material und von Fachmännern ausgeführt sein, welche anatomische Kenntnisse im Bau des Mundes besitzen. Es wird oft geklagt: mein Gebiß ist schlecht, es ist brüchig geworden 2c. Diese Unannehmlichkeiten kommen zwar öfters durch Nichtverschulden des Fachmannes vor, da sich der Mund dem Alter und der Konstitution des Menschen entsprechend verändert, meist liegen sie aber an mangelhaftem Arbeitsmaterial und sind die Folge billiger Geschäftsempfehlungen; vor derartigen Manipulationen wird sich allerdings ein gewissenhafter Praktiker hüten!

Oft wird geklagt über das Riechen aus dem Munde, welches nächst Magenleiden größtenteils von hohlen Zähnen, sowie von grünlich und gelbem Belag an Zähnen, Zahnstein genannt, herrührt, zu welchem sich das häufig vorkommende Zahnfleischbluten gesellt, deren grünliche Untersuchung meist unterlassen wird. Durch geübte und fachkundige Hand sind diese Uebelstände leicht zu entfernen und ist die Furcht vor dem Schmerz dieser Operationen meist unbegründet, dem Schmerz gegenüber, welchen der Patient oft Tag und Nacht zu Hause aussteht und nebenbei oftmals unnützes Geld für angepriesene, entweder gar nicht wirkende, oder den Zähnen schädliche Zahntinkturen wegwirft, bis schließlich der Zahn doch noch der Zange anheim fällt! Gleichzeitig wird bei derartigen krankhaften Zuständen nie ein gesunder Appetit zum Essen entwickelt und der ganze menschliche Organismus ist gestört.

Die mutmaßlich und sogar mit Gewißheit anzunehmende Ursache der so häufig auftretenden Zahnfäulnis in unserer Zeit erfolgt meist aus dem zu verkünstelten und verfeinerten Speisezubereitungssystem. Während früher gröberes Mehl, weniger Zucker 2c. zur Verwendung kamen, sucht man jetzt der Verfeinerung dieser Lebensprodukte immer näher zu kommen, wodurch der Kauapparat weniger in Thätigkeit gesetzt wird, als bei rauherer Kost. Man soll zwar die Zähne durch übermäßige Kraftanstrengung, wie öfteres Nußknacken, Aufheben schwerer Gegenstände 2c. nicht strapazieren, jedoch soll man die Zähne zu dem Zwecke gehörig putzen, wozu sie da sind, — zum Zerkleinern fester Nahrungsmittel, welchen Beweis wir an unseren Vorfahren oft bemerkt haben!

Diese kurze Anleitung soll dazu dienen, um die üblen Zufälle nach unterlassener Zahnpflege den Nichtkundigen begreiflicher zu machen.

Deutschenhaß und Kriegsleidenschaft in Zolas „Débâcle."

Eine zeitgemäße Betrachtung von einem ehemaligen Offizier.

Zolas jüngster Roman, la Débâcle, ist vor etwa Jahresfrist erschienen und auch in das Deutsche übersetzt worden (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart). Da aber weder das Original noch die Uebersetzung jedem zugänglich ist und auch nicht jeder Zeit hat, das mehr als 600 Seiten umfassende Werk zu lesen, so ist eine Besprechung desselben unter einem bisher wenig beachteten Gesichtspunkt gerade in der jetzigen Zeit vielleicht nicht unangebracht. Das Werk behandelt bekanntlich die Ereignisse des Krieges 1870/71 und schildert die Stimmung der französischen Bevölkerung; aber das ist nicht alles: durch das ganze Werk weht der überlieferte Haß, der die Franzosen gegen uns Deutsche erfüllt, man findet ihn fast auf jeder Seite. Mit der Gesinnung, die das Buch durchweht, giebt es kein Uebereinkommen. Die Franzosen haben ihre Rechnung mit uns nicht abgeschlossen; einmal werden wir uns noch mit ihnen zu messen haben und dann wird es heißen: saigner à blanc. Aus dem Buche lernt man, daß sie ihre Kinder erziehen: pour exterminer la race allemande. Darin sprechen nicht die Franzosen von vor zwanzig Jahren, darin spricht der Franzose von heute. Er erwärmt seine Zeitgenossen durch die Schilderung der heroischen Tapferkeit der französischen Soldaten, welche es nur der Dummheit ihrer Generale verdankten, wenn sie keine Erfolge errangen; er zeigt ihnen den Feind in einem mehr als widermärtigen Lichte: die Deutschen sind schwarz, schmutzig, mit großen, häßlichen Köpfen, rauhen Stimmen und roten Bärten. Alles an ihnen ist heiser, sogar die Trompeten. Sie essen Seife, trinken Opiumtinktur und sind so unmenschlich grausam, friedfertige Bürger zu erschießen, die meuchlings aus den Häusern von Bazeilles auf sie geschossen haben. Regimentskommandeure von der Kavallerie gehen in Schmierstiefeln zu Bett; in den Zimmern, worin deutsche Soldaten geschlafen haben, bleibt ein abstoßender Schmutz zurück (saleté repoussante). Kurz, der Franzose kann froh sein, daß er Franzose ist! Daß die inferiore Rasse der Deutschen ihn überwältigt hat, ist ganz ungerecht. Er verdankt das bloß dem empire, dem verrotteten, erbärmlichen, lügenhaften Kaiserreich, das die besten Kräfte des Volkes unterband, und unter welchem nur Lügner, Elende und Dummköpfe emporkamen. Das alles erzählt uns der große Romancier in seinem Buche, und wo er es nicht sagt, da steht es zwischen den Zeilen.

Gehen wir nun zu einer kurzen Wiedergabe des Inhaltes desselben über: Maurice Levasseur ist ein junger Advokat, der sich beim Ausbruch des Krieges 1870 in einem Anfall patriotischer Begeisterung in das 106. Linienregiment hat einreihen lassen. Er ist ein Kind seiner Zeit: klug und intelligent, aber nervös, schönen Regungen zugänglich, der hochherzigsten Entschlüsse fähig, aber ebenso fähig, die größten Dummheiten zu begehen, kurz, ohne jeden inneren Halt. Die Familie, der er entstammt, lebt in bescheidenen Verhältnissen. Sein Vater war ein einfacher Steuereinnehmer, der auf die Charakterbildung seines Kindes wenig Einfluß hatte. Diese vollzog sich vielmehr unter dem Einfluß des Großvaters, eines alten Soldaten der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418930607-12

großen Armee Napoleons I., mit der dieser die Welt erobert hatte. Beide sind tot. Außer Maurice lebt von der ganzen Familie nur noch seine Zwillingsschwester Henriette, die, von klein auf gewohnt, für den verwaisten Bruder zu sorgen, sich die größten Entbehrungen auferlegt hat, um Maurice seine Studien vollenden zu lassen und schließlich einen Elsässer Namens Weiß heiratete, der ihr ein sorgenfreies Los zu bieten im stande ist. Henriette hat Festigkeit und Charakter, Maurice nicht. Er ist der Typus der exaltierten Volksseele, die wir uns gewöhnt haben, als die französische anzusehen, von der aber Zola in seinem Buche behauptet, daß sie die parisersche ist: bald himmelhoch jauchzend, bald zum Tode betrübt, in dem einen Augenblicke hoffnungsfreudig, um im allernächsten zu verzweifeln, jeden Fehlschlag ihrer Erwartungen wie einen heftigen körperlichen Schmerz empfindend, aber sich doch nach einem jeden solchen Fehlschlag wieder aufrichtend und hoffend bis an das Ende. Maurice gegenüber steht der Korporal Jean Macquart als der Typus des französischen Bauernstandes, der, wie in Rußland, so auch in Frankreich, nach der Ansicht des Dichters dazu berufen sein soll, à refaire toute la France, das am Boden liegende Vaterland wieder aufzurichten. Er hat wenig gelernt und besitzt eine langsame Fassungskraft. Dafür ist er aber widerstandsfähig im Unglück, ruhig und gleichmäßig, kurz, ein Mann, auf den man sich in allen Lebenslagen verlassen kann. Die Geschicke des Krieges spielen sich ab innerhalb des 106. Regiments, das anfänglich zum VII. französischen Armeekorps gehört, und im engeren Rahmen innerhalb der Kompagnie des Kapitäns Beaudoin beziehungsweise der Korporalschaft des Unteroffiziers Jean Macquart, deren Soldaten uns vorgeführt werden. Es sind erbauliche Zustände und Leute, denen wir da begegnen: Pache, der Kompagnieheilige, und Lapoulle, der unwissende Kerl aus der Sologne, sind noch die besten. Loubet, der Pariser gamin ist schon ein weniger guter Soldat; Chouteau aber, der „mauvais ouvrier de Montmartre", ist ein Schuft von reinsten Wasser. — Die 2. Division des VII. Korps, der das 106. Regiment angehört, hat das Mißgeschick, sich zurückziehen zu müssen, ohne den Feind gesehen zu haben, weil ihr Führer, der General Douay II., durch die Nachrichten von Weißenburg beunruhigt, seine Stellung für zu stark exponiert hält, und dieser Rückzug endet — kein Wunder bei solchen Soldaten! — in einer vollständigen Flucht aus, die das ganze Korps auflöst. Was die Korporalschaft Jean Macquarts, immer deren Führer ausgenommen, hierbei an Schimpfen und Indisziplin leistet, ist erstaunlich. Eine Armee, der solche Soldaten angehörten, hatte den Feldzug eigentlich schon verloren, ehe er noch begann. — Von Belfort aus, wo die Division Douay sich wieder gesammelt hat, wird sie per Eisenbahn nach Paris transportiert: im Wagen wiegelt Chouteau die Kameraden auf, sie sollten nach Hause gehen und „Badinguet" (Napoleon) seinen Spaß mit Bismarck allein ausfechten lassen. Durch Jean Macquarts Dazwischentreten wird hier weiteres Unheil verhütet. Von Paris geht es nach Châlons. Im Lager von Châlons hört man die Erzählung, die zwei versprengte Soldaten des I. und VII. Korps von den Schlachten bei Weißenburg und Wörth liefern, und die erfreuliche Kritik, welche beide Gemeine bei dieser Gelegenheit dem toten General Douay und dem Marschall Mac Mahon angedeihen lassen. Man hat, wenn man all das liest, immer die leise Ahnung, daß so etwas in der deutschen Armee nicht vorkomme. Zola will uns doch die französische Armee schildern; er greift sich also nicht einzelne Ausnahmen aus derselben heraus, sondern seine Soldaten sind Beispiele dafür, wie die große Masse, nach seiner Auffassung, gedacht und geredet hat. Und wenn diese große Masse so dachte und so sprach, wie Zola seine Soldaten reden läßt, so kann man auf die Armee, welche sie bildeten, nur das eine Wort anwenden, das auf jeder zehnten Seite des Romans wiederkehrt: foutu! Futsch! Einer solchen Armee gegenüber hatte ein Gegner leichtes Spiel. Er brauchte ihr blos zu Anfang des Krieges ein paar Schlappen beizubringen, ja nicht einmal das: er brauchte sie blos zu narren und zu ärgern, und sie löste sich in das auf, was sie war: bétail, Kanonenfutter, eine Bande ohne Disziplin und ohne moralischen Halt, ohne welchen eine Truppe nicht lebensfähig ist. Zola nennt die französische Armee von Châlons selbst so, wie es hier geschehen. Aber bei ihm sind nicht die Soldaten daran schuld. Das wäre! Nein, nur die Führer, die Intendantur, dieses „Packet" von Dummheit und Unfähigkeit, das unter dem empire emporgeschossen war! — Die Schilderungen des Marsches der 2. französischen Armee von Châlons nach Sedan bringen in etwas ermüdender Breite und Wiederholung immer dieselben Szenen von mangelhafter Verpflegung, Gänse- und Rübenstehlen, Schimpfen auf die Generale. Zur Abwechslung kommt auch einmal der Kaiser daran, den einer seiner Soldaten, der Gemeine Loubet, einen „Schweinehund" nennt, und zwar mitten im Gliede, weil die Marschkolonne, der die Preußen auf den Fersen sitzen, durch irgend ein Hindernis aufgehalten wird und man vermutete, das Hindernis sei der kaiserliche Train mit seinem Gebieter. Und diesem Loubet geschieht nichts; man kann das auch von Chouteau und Genossen nicht erwarten. — In Sedan kommt die Armee wieder in einem Zustande völliger Erschöpfung und Auflösung an. Es berührt den deutschen Offizier sonderbar, dies fortwährende Abgängigwerden einzelner Mannschaften von ihren Truppenteilen. Vom 106. Regiment schläft der Leutnant Rochas mit Leuten aus allen Kompagnien auf der place Turenne, Jean und Maurice quartieren sich bei dem Schwager des letzteren, Herrn Weiß, ein und siehe, der Hauptmann und Kompagniechef Herr Beaudoin in höchsteigener Person besucht Herrn und Madame Delaherche, um sich dort zu waschen, sich vom Hausherrn ein reines Hemd zu leihen und dann einige Stunden gesund zu schlafen, während seine Kompagnie (so viel davon noch übrig ist) ohne Führer, (denn auch der Sergeant Sapin ist auf der place Turenne eingeschlafen) dem alten Obersten v. Vineuil folgt, der mit den beaux restes seines Regiments in die ihm angewiesene Gefechtsstellung einrückt. Die Beschreibung der Schlacht von Sedan ist großartig. Zola versteht es, die Farben zu mischen und Gräßliches zu malen. Wer das Gruseln lernen will, muß auch die Schilderungen des aussichtslosen Artilleriekampfes lesen, den die französischen Batterien auf dem Plateau von Illy gegen die gedeckt stehenden deutschen Geschütze führen, mit dem Autor Bazeilles verteidigen, durch das bois de la Garenne stehen oder an seiner Hand in das Schlachthaus hinabsteigen, in das der französische Stabsarzt Bourche den großen Trockensaal der Färberei Delaherche verwandelt hat, in dem er seine Verwundeten amputiert und vor dem, im Garten, die weißen Marguerites, die Blumen der Unschuld, von rotem Blute triefen. Aber auch hier dasselbe unerfreuliche Bild: sich zankende Generale, kritisierende Soldaten und ein Feind, den weder besondere Tapferkeit noch Edelmut zieren. Ja, hätten die Franzosen andere Führer gehabt, dann . . . ! Großes Ausrufungszeichen! — Der französische Soldat ist tapfer und edel. Man lese nur die Schilderung, wie die jungen Marine-Infanterieregimenter dreimal vorgehen, um den Bayern das so teuer erkaufte Bazeilles wieder abzunehmen. Sie wußten, daß sie verloren waren, aber: ils donnaient leur vie sans une révolte, serrant les rangs et quittant les arbres, qui les protégeaient, pour rentrer sous les obus et les balles. (Ohne Auflehnung gaben sie ihr Leben hin, die Reihen schließend und die Bäume verlassend, die ihnen Schutz gewährt hatten, um in den Kugel- und Granatenregen zurückzukehren.) Das ist gloire! — Und der Feind? Wie die schwarzen Ameisen kriegt er heran. Er packt den ritterlichen Käfer mit der schillernden Rüstung, genannt Franzose, nicht vorne, wo das furchtbare Maul desselben ihm Tod und Vernichtung droht, sondern kriegt um ihn herum und beißt ihn hinten. Prudent! prudent! das ist der böse Preuße! — Tapfer? Je nun, man kann nichts sagen! Edel? Pas grand'chose! — Ritterlich? Gott bewahre! Wie könnte er sonst im Gefecht so viel auf dem Bauche kriechen und seinen Feind immer umgehen, um ihn von der Seite oder im Rücken zu fassen? Oder wie könnte er sonst die friedlichen Bürger von Bazeilles erschießen, blos weil diese mit dem Chassepot der gefallenen französischen Soldaten ein bißchen auf ihn geschossen haben! — Ja! Wir Franzosen! Laßt uns nur einmal andere Führer haben, laßt uns nur erst einmal aufwachen aus unserem kindlichen Traum, unserem Irrtum, daß persönliche Tapferkeit die Schlachten entscheide und daß dem Mutigen die Welt gehöre, dann sollt ihr einmal sehen! Es bedarf nur dessen, dann werden wir schon wieder emporkommen, und was die Preußen anbetrifft — ah! nous leur donnerons une fameuse râclée (eine gehörige Tracht Schläge). Eine ganze Generation wächst heran, die erzogen wird als tueurs des Prussiens, vengeurs de nos chers morts.

Zolas „Zusammenbruch" ist kein Buch, das geeignet ist, die Leidenschaften der Völker zu milbern, und er sagt den Franzosen auch nicht die Wahrheit. Nicht der gallische Uebermut, der leichtsinnige Kriege heraufbeschwört und führt, dem das Kriegführen nicht eine bittere Notwendigkeit zur Abwehr des Aergsten, sondern Selbstzweck ist und Vergnügen bereitet, ist im Jahre 1870 bestraft worden. O nein! Das edle Volk der Franzosen hat Pech gehabt. Es ist nicht besiegt worden durch bärenhaften deutschen Trotz und die löwenkühne Tapferkeit deutscher Krieger, die sich gegen eine Waffe schlagen mußten, im Vergleich zu welcher ihr Gewehr ein bloßer Spazierstock war, sondern die französischen Soldaten hatten schlechte Generale und waren in der Minderzahl. Wenn man das Buch nach Beendigung des II. Teils aus der Hand legt, so hat man die Empfindung: die armen Franzosen! Wie traurig, daß so viel heroische Anstrengung zu keinem besseren Ende geführt hat. Es geht einem fast, wie dem Maurice Levasseur, der es auch nicht begreifen will und kann, daß all diese Leiden, all diese Entbehrungen und all diese heldischen Thaten umsonst gewesen sein sollen. Und wenn man das ganze Buch durchgelesen und sich von dem weinenden Jean Macquart verabschiedet hat, der davon geht, um mit allen den anderen das neue Frankreich wieder aufzubauen, so hat man das Gefühl: die Franzosen von morgen werden versuchen, es besser zu machen, als die von damals. Sie werden sich, wenn sie es können, bessere Generale besorgen, als ihre Väter gehabt haben; sie werden auch etwas auf dem Bauche kriechen, und sie werden ein andermal vor allem zahlreicher auf dem Platze sein. Sie haben ihre Rechnung mit uns nicht geschlossen. Wir haben ihren Stolz tötlich getroffen, und dafür müssen wir ihnen zahlen, wenn wir nicht im stande sind, uns ihrer zu erwehren, — mit unserer ganzen Habe, mit unserem Blute. Sie werden kommen, zahlreicher als die Deutschen im Jahre 1870, deren Scharen ihr großer Romancier mit den schwarzen Ameisen verglich.

Dann müssen auch wir auf dem Platze sein.

Vermischtes.

-e- **(Frauenberuf.)** Gebildete junge Damen und namentlich junge Witwen suchen häufig nach einem Lebensberuf und ist schon viel über diese Angelegenheit geschrieben worden. Wir möchten heute auf den Beruf der Krankenpflegerin aufmerksam machen und zwar dazu angeregt durch den uns zugegangenen Brief einer Dame, die sich diesem Berufe gewidmet hat. Doch lassen wir sie selbst sprechen: Ich bin jetzt schon in der fünften Woche hier in Heidelberg, Universitäts-Augenklinik, und habe mich natürlich in meine Arbeit eingelebt. In Nervi bei Genua, wo ich vorher war, hatte ich es sehr gut getroffen, ich wurde dort aber so viel begehrt, daß ich schließlich überangestrengt war. Da gab mir Sanitätsrat Dr. Laubien Urlaub und schickte mich die Riviera bis Nizza zu besuchen, welche schöne Tour mich wirklich sehr aufgefrischt hatte. Zu meinem Leidwesen kam sehr bald darnach die Berufung hierher. Ich reiste erst nach Karlsruhe und hatte eine Unterredung mit dem Chef des Vereins, dem gesamten Vorstand und am andern Tage eine halbstündige Audienz bei Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin von Baden, dann fuhr ich hierher. Hier versehe ich eine ganze Etage (3. Stock), die Frauenabteilung der Augenklinik, mit einem Dienstmädchen, habe 3. Klasse 11 Betten im großen Saal, 5 Betten im Dunkelsaal für Operierte: 2. Klasse und 1. Klasse 6 Zimmer mit 1 und 2 Betten. im ganzen 10 Betten. Seit langer Zeit war die Abteilung nicht so voll wie bei mir, es war alles belegt mit Operierten. Dabei sind unter den Patienten eine Taubstumme, eine Schwachsinnige, eine Blödsinnige und bis zum Sonnabend auch noch eine Irrsinnige, die man aus der Irrenklinik überführte aber schließlich zurücktransportierte, da sie stets abends bis Mitternacht oder morgens tobte. Wenn die leichteren Patienten nicht fleißig hülfen, wäre gar nicht fertig zu werden. Früh morgens von 6 Uhr an ist eine Hetzjagd bis zur Vorvisite des 1. Assistenzarztes um $7\frac{1}{2}$ Uhr. Die Hausarbeit muß bis dahin gethan sein, die vielen Betten gemacht, Patienten gewaschen und gekämmt und Kaffee getrunken. Für die „Visite richten" wie es heißt, ist eine ganze Arbeit, dabei wird Jedem das Verbandzeug, Tropfen und sonstige Verordnungen, sowie Lösung zum Auswaschen der Augen und Wunden ans Bett gestellt. Nach der Vor-Visite führt man die kleinen erfolgten Anordnungen aus, macht die Betten derjenigen, die Patienten 1. oder 2. Klasse begleiten und zieht sich an. Um $9\frac{1}{4}$—$9\frac{1}{2}$ Uhr kommt die Haupt-Visite, der Geheimrat Leber mit jetzt 6 Assistenten und der Ambulanz-Schwester, jeder Patient wird besichtigt, untersucht, Verbände erneuert, Verordnungen gegeben. Um 10 Uhr kommt die Fleischbrühe, nachdem sie getrunken, geht es ans Geschäft — warme und kalte Umschläge machen, die Patienten stehen auf, die zur Spiegelung in den Hörsaal sollen. Um 12 Uhr schickt man die hinunter, die in der Klinik für die Studenten gezeigt und deren Krankheit erklärt werden soll. Um 1 Uhr beginnen die Operationen. Nach dem Essen, für die Schwestern meist 2 Uhr, tritt etwas Ruhe ein. Aber bis gegen abends $5\frac{1}{2}$ Uhr die Nacht-Visite gemacht ist, alle Arzneien gegeben, die Kranken zu Bett sind, hat man immerwährend bald hier, bald dort nachzusehen, auch einzelne Tage in der Woche mit der Wäsche zu thun; jedoch ist die Arbeit nachmittags ruhiger und man kann sie einrichten, wie es gerade paßt. Meist ist es abends 9 Uhr, ehe man in sein Zimmer zur Ruhe kommt. In der ersten Woche meines Hierseins, wachte ich 5 Nächte eines Kindes wegen. Diese fortgesetzten Anstrengungen sah man mir bald an, da erschienen plötzlich zwei Damen des Vorstandes, um nach mir zu sehen, weil Jemand in Karlsruhe erzählt habe, ich sähe so elend aus. Sie brachten zwei Vorschläge mit, erstens: den Posten einer Oberin, den ich aber ausschlug, und zweitens: bis zum Monat August hier, August Ferien, September und Oktober im Auftrage und mit Empfehlungen der Frau Großherzogin nach England, um verschiedene Anstalten, Krankenhäuser und Kliniken zu besuchen und kennen zu lernen, zum Winter wieder die Station in Nervi zu übernehmen. Diesen letzteren Antrag nahm ich an. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin bat mich, gebildete Damen zu animieren sich zu melden, es sei ein ganz anderes Verständnis für die Sache bei solchen vorhanden, wie bei den Landmädchen. Wenn eine Dame Ihres Leserkreises Lust hat zu diesem Berufe, so mag sie mir schreiben, sie muß aber arbeiten mögen, Carriere ist ihr dann sicher. — Wir sind gern bereit vorkommendenfalls die Adresse der Briefschreiberin zu geben und sprechen die Hoffnung aus, daß sich Damen diesem ganz außerordentlich hoch zu achtendem, aber auch sehr schwerem Berufe zuwenden möchten, für den das weibliche Geschlecht besonders geeignet ist: dem Berufe der Pflegerin.

-!- **Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht,** daß vom 1. Juli d. Js. ab nur noch die durch die Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands vorgeschriebenen Frachtbriefformulare zugelassen werden und daß eine Verlängerung der durch den Bundesrat für die Weiterverwendung der früheren deutschen Frachtbriefformulare bestimmten Frist, welche am 30. Juni d. Js. abläuft, keinesfalls in Aussicht genommen werden kann.

□ **(Winterbeschäftigung.)** Während des letzten Winters treten Klagen über Mangel an Arbeit auf und die Beschäftigungslosen kamen mit einem Gesuch an die Stadt, daß ihnen Verdienst beschafft werden solle. Wäre es im Hinblick auf diese Verhältnisse nicht vielleicht recht angebracht, daß öffentliche Arbeiten, welche nicht äußerst dringlich und auch in der kälteren Jahreszeit ausführbar sind, für den Winter aufgeschoben werden, um so dem Arbeitsmangel abzuhelfen?

-r- **(Reichsgerichts-Entscheidung, Bürgersteig).** Als „Bürgersteig" im Sinne des Preußischen Allgemeinen Landrechts ist, nach einem Urteil des Reichsgerichts, VI. Zivilsenats, vom 23. Februar 1893, jeder zwischen den Häusern an einer Straße und dem Straßendamm befindliche Raum zu erachten, welcher als Steig, d. h. als ein zur Benutzung für Fußgänger dienender Weg, anzusehen ist, wenn er auch eine andere Bezeichnung (beispielsweise die Bezeichnung „Bankett") führt; eine die Reinigung der Bürgersteige von Schnee und Eis bestimmende Polizeiverordnung findet demnach ohne Weiteres in der erwähnten Ausdehnung Anwendung.

-n- **(Blitzableiter.)** Der Eintritt in die Gewitterperiode läßt es angezeigt erscheinen, eine fachmännische Untersuchung der Blitzableiter in Betreff ihrer Leitungsfähigkeit vornehmen zu lassen, da erfahrungsmäßig schlecht funktionierende Leitungen den Zweck, die Abwendung des Blitzschlages, nicht nur verfehlen, sondern sogar für Leben und Eigentum verhängnisvoll werden können. Namentlich ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß die auf Gebäuden 2c. angebrachten Fangstangen an den Spitzen genügend vergoldet sind und die entsprechende Höhe haben, die Isolatoren durch Einflüsse des Winters intakt geblieben sind, ebenso die Ueberführung der Luftelektrizität nach der Erde nach den für derartige Anlagen geltenden allgemeinen Regeln geschehen kann.

Angerstein's Buchdruckerei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418930607-12

Der Harz-Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg. nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Wernigerode bei B. Angerstein bis Montags und Donnerstags, abends 7 Uhr, angenommen.

Nr. 45. **Mittwoch, den 7. Juni** **1893.**

Politische Wochenübersicht.

Parlamentarische Stille lagert nun über allen deutschen Landen, nachdem noch am Mittwoch im preußischen Abgeordnetenhause ein kurzes, aber heftiges Gewitter über dem Wahlgesetz und dem Gesetz, betreffend Aufhebung der direkten Steuern, tobte; aber dies Gewitter hat das parlamentarische Firmament wenigstens geklärt und gereinigt. Nun können sich die freigewordenen Kräfte des preußischen Landtages mit vollem Nachdruck in den Wahlkampf stürzen. Und eine energische Aufnahme und Leitung dieses Kampfes gegen die kompakten Massen der Sozialdemokratie thut wahrlich Not. Denn bisher ließ die **Wahlbewegung**, besonders im Norden Deutschlands, statt einer Zusammenraffung aller Kräfte leider nur eine tief beklagenswerte Parteizersplitterung und eine ganz unbegreiflich laue Agitation erkennen. Leidenschaftlicher dagegen tobt der Wahlkampf im südlichen Deutschland, in Bayern und Baden vor allen. In der Argumentation der Gegner der Militär-Vorlage spielt die Behauptung eine große Rolle, daß die in den letzten Jahren hoch angeschwollene Reichsschuld im Wesentlichen durch die Ausgaben für Heeres- und Landesverteidigungszwecke hervorgerufen sei. Die ganz ungeheuren Summen für wirtschaftliche Zwecke werden dabei, — ob absichtlich oder unabsichtlich lassen wir dahingestellt — völlig außer Acht gelassen. Richtig ist allerdings, daß Deutschland jährlich an Zinsen für die Anleihen zu Zwecken der Landes-Verteidigung 36 Millionen verausgabt. Wie verhält es sich aber in anderen Ländern und vor allem in erster Linie in dieser Beziehung mit Frankreich? Wie drückt sich dort die Stimmung der Bevölkerung über die Militär-Ausgaben aus? Frankreich seufzt unter einer Schuldenlast von 83 Milliarden, zu denen sich binnen Kurzem noch eine Milliarde gesellen wird. Diesen machenden Ausgaben gegenüber nimmt die Steuerkraft des französischen Volkes in ganz bedenklichem Grade ab, so daß man sich veranlaßt sah, Mitte des verflossenen Monats Untersuchungen über die „Verarmung Frankreichs" anstellen zu lassen. Aber wie drückt sich die Haltung des französischen Volkes trotz dieser verhängnisvollen Anzeichen eines wirtschaftlichen Niederganges gegenüber der Militär-Vorlage aus? Wir lesen da in den weitest verbreiteten Organen der französischen Presse: „Unsere Hülfsquellen erlauben uns, jede Ausgabe für das Kriegswesen zu leisten, wie noch kein Volk zu keiner Zeit gethan hat. Und der französische Patriotismus wird kein Opfer verweigern, wird niemals gegen die Forderungen der Republik für die Verstärkung unserer Heeresmacht stimmen, namentlich wenn es sich darum handelt, **Deutschland die Spitze zu bieten.**" Und über die Abstimmung im deutschen Reichstag und die Haltung des Dr. Lieber fällen französische Blätter folgende Kritik: „Unser Parlament hat niemals mit der Regierung um die Mittel und Hilfsquellen gemarktet und gefeilscht, welche diese als für die Landesverteidigung für notwendig erachtet hat. Und bei uns würde kein ultramontaner Abgeordneter es wagen, **die Existenz seiner Partei über die Existenz Frankreichs als große Nation** zu stellen." Solcher Patriotismus findet leider bei der Mehrheit des deutschen Zentrums keinen Ausdruck!

Im Ausland verlief die nun hinter uns liegende Woche ohne größere sensationell-politische Ereignisse. Nur bei unseren österreichischen Verbündeten, **im Böhmerlande** spielte sich eine interessante Episode ab, der man aber viel zu großes politisches Gewicht beilegt. Vorzeitig wurde der böhmische Landtag wegen Verletzung des parlamentarischen Anstandes Seitens der Tschechen geschlossen und letztere gewissermaßen geächtet, dagegen die Führer der Deutsch-Liberalen, Plener und Süß, vom Kaiser Franz Josephy durch ganz besonders auszeichnende persönliche Ansprachen geehrt. Die Deutsch-Liberalen bauen auf diese Ereignisse große Hoffnungen auf; indes dürfte, so lange das System Taaffe in Oesterreich herrscht, das Deutschtum dort stets den willkürlichsten Uebergriffen Seitens der anderen Nationalitäten Oesterreichs-Ungarns immer ausgesetzt bleiben.

Frankreich hat sich mit der Annahme des Antrages des Deputierten Bazile eine tiefe Wunde in sein bestehendes Wahlrecht beigebracht. Infolge dieses zum Beschluß erhobenen Antrages sollen künftighin alle Inhaber von Staatsämtern, welche für die Deputiertenkammer kandidieren, ihr Amt niederlegen, nicht etwa erst dann, wenn sie gewählt sind, nein! schon dann, wenn sie sich als Kandidaten aufstellen lassen und in die Wahlkampagne eintreten. Mit diesem Beschluß ist der Demagogie in Frankreich ein weites Thor geöffnet und er bedeutet für alle Staatsbeamten nichts mehr und nichts weniger, als eine starke Beeinträchtigung ihres passiven Wahlrechts.

Auf den Balkan, das „Wetterloch Europas" leuchtet die politische Sonne der letzten Maiwoche hell und freundlich herab. **Zu Bulgarien** hätte man nach russischen Quellen mindestens eine Revolution wegen Verfassungsänderung erwarten müssen. Aber die Sobranje jubelte derselben und dem jungvermählten Herrscherpaare so begeistert zu, daß der russische Rubel vergaß, bei den Bestochenen seine Wirkung zu üben. Auch **in Serbien** zeigen sich bis jetzt noch keine rückläufigen Bewegungen infolge des vom jungen König Alexander verübten Staatsstreiches; im Gegenteil deuten alle Anzeigen der Wahl zur Skuptschtina darauf hin, daß der neuen Regierung eine ganz gewaltige Majorität zufallen wird.

In England fangen die Strahlen des Erfolges, welche seinem greisen Premierminister Gladstone bisher geleuchtet haben, plötzlich an, stark zu verblassen. In seinem Kampfe für das Homerule beginnt nicht nur das Parlament lau zu werden, auch Gladstones alter Gegner und Vorgänger im Amt, Lord Salisbury, reist in allen Grafschaften umher, um den für das Homerule bereits gewonnenen Boden wieder zu unterminieren. Gelänge ihm dies, dann folgte auf Gladstone wieder ein Kabinet Salisbury.

Nicht blos auf dem europäischen Kontinent, auch **in Amerika** selbst hat das eigentümliche Vorgehen der Jury auf der Großen Chicagoer Welt-Ausstellung tiefste Mißstimmung — das ist der allergelindeste Ausdruck — hervorgerufen. Hier zeigt sich die elle, schmutzige Geschäftsmacherei und der „Dollartypus" des Yankeethums in seiner widerwärtigsten Gestalt. Abgesehen davon, daß die hervorragendsten ausstellenden Staaten sich dem habgierigen Dollarsystem der „nationalen" Jury sich nicht unterworfen haben und die ganze Preisverteilung durch amerikanische Medaillen und Diplome die Ausstellung zu reinem Humbug macht, dürfte dieser Vorgang einen unauslöschlichen Ausdruck bei allen Völkern hinterlassen und dem amerikanischen Grundcharakter einen häßlichen für alle Zeiten bleibenden Zug aufprägen.

Die Ersatzverteilung.

Die Militärreform besteht aus zwei Teilen, dem Gesetzentwurf über die Friedensstärke des Heeres nebst Anzahl der Formationen und dem Gesetzentwurf über die Ersatzverteilung. Man hat immer nur von jenem Gesetzentwurf gesprochen, um ihn tobt der Kampf und er ist ja auch weitaus der wichtigere. Immerhin hatte auch die Vorlage über die Ersatzverteilung eine nicht geringe praktische Bedeutung. Sie hing nicht von dem Entwurfe über die Friedenspräsenz ab, sondern bezweckte eine selbständige Neuerung in der Verteilung der Rekruten, die jährlich zur Unterhaltung des stehenden Heeres, gleichviel in welcher Gesamtstärke, ausgehoben werden.

Der alte Reichstag hatte den Entwurf über die Ersatzverteilung in der Sache unverändert und ohne Debatte angenommen. Das Gesetz ist jetzt im Reichsanzeiger veröffentlicht worden und mit dem Tage de[illegible] in Kraft getreten, wird also schon für den [illegible] der Rekruteneinstellung angewandt werden [illegible] vorschrift lautet wie folgt:

„Der Kaiser bestimmt für jedes Ja[illegible] in das Heer und in die Marine einzustell[illegible] Der Gesamtbedarf an Rekruten wird [illegible] preußischer Verwaltung stehende Reichs-[illegible] durch die Kriegsministerien auf die Armee[illegible] teilt, und zwar nach dem Verhältnis der [illegible] Jahre in diesen Bezirken vorhandenen, zu[illegible] den aktiven Dienst tauglichen Militärpflich[illegible] der seemännischen Bevölkerung."

Das will besagen: Die Verteilung ri[illegible] nach dem Verhältnis der in den Korpsbezirk[illegible] Tauglichen. Vermag ein Korpsbezirk se[illegible] anteil nicht aufzubringen, so wird der M[illegible] anderen Armeekorpsbezirke desselben Kontin[illegible] Zahl der vorhandenen Ueberzähligen verteil[illegible]

Bisher war der Maßstab nicht die Za[illegible] lichen in den Korpsbezirken, sondern das [illegible] Bevölkerung unter den Bundesstaaten und un[illegible] bezirken eines Bundesstaates. Bei diesem M[illegible] vorausgesetzt, daß in Bundesstaaten und [illegible] gleicher Bevölkerungszahl auch die Anzahl [illegible] pflichtigen und der Tauglichen gleich sei. [illegible] Wirklichkeit keineswegs der Fall. Die Mi[illegible] und die Tauglichen verteilen sich örtlich [illegible] in gleicher Weise. Wir haben Bundesstaa[illegible] nur aus großen Städten bestehen (die Hansastaaten). Große Städte haben einen starken Zuzug von jüngeren Männern im militärpflichtigen Alter, infolge dessen starken Ersatz und viel Ueberzählige, wogegen Bezirke mit ländlicher, seßhafter Bevölkerung ihren Ersatz vi:l schwerer aufbringen und wenige oder keine Ueberzählige haben. In Bundesstaaten und Korpsbezirken, wo auf Tausend Köpfe der Bevölkerung bis zu 13 Militärpflichtige (wie in Hamburg) kommen, ist natürlich die Auswahl viel reicher als da, wo das Verhältnis 1000 : 7 oder 8 ist, und ebenso ist ein Bezirk, der von 1000 Militärpflichtigen nur 175 Rekruten (wie Bremen) auszuheben braucht, viel weniger mit der Dienstpflicht belastet, als ein anderer, in dem 487 (Schwarzburg-Sondershausen) ausgehoben werden.

Das neue Gesetz schafft den richtigen Maßstab: Die Verteilung richtet sich nach der Zahl der Tauglichen in den Armeekorpsbezirken und schwacher Ersatz hier wird durch den Ueberschuß an Ersatz dort ausgeglichen.

Elbingerode, 6. Juni.

+ **(Zur Reichstagswahl.)** Auf die Anfrage: Ist ein Mann, der zwar erst nach Schluß der Wahlliste, aber noch einige Tage vor dem Wahltage das 25. Lebensjahr vollendet, zur Reichstagswahl berechtigt und hat er Anspruch, in die Wählerliste aufgenommen zu werden, wenn er sein Alter nachweist? ist folgende Antwort zu erteilen: Nach einer Erklärung des Reichskommissars des Reichsamts des Innern in der Petitionskommission des Reichstages ist als Zeitpunkt bis zu welchem das 25. Lebensjahr zur Erlangung des Wahlrechtes zurückgelegt sein muß, der Wahltag anzusehen. Es werden demnach in die Wählerlisten auch diejenigen im Uebrigen wahlfähigen Personen mit aufzunehmen sein, welche erst in der Zeit zwischen Auslegung der Listen und dem Wahltage das 25. Lebensjahr vollenden.

-!- **(Königlich preußische Lotterie.)** Die Hauptziehung der 188. Lotterie ist am vergangenen Sonnabend beendet worden und die Auszahlung der Gewinne beginnt demgemäß am Mittwoch, dem 7. Juni. Im Interesse der Spieler soll auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Erneuerung der nicht gezogenen Lose bereits jetzt bewirkt werden kann, während die Einlösung überhaupt bis einschließlich Montag, den 12. Juni, geschehen muß. Wie uns ferner mitgeteilt wird, sind Lose zur 1. Klasse 189. Lotterie bei dem hiesigen Einnehmer noch zu haben.

— **Kaffeeproben aus dem südlichen Hinterlande von Kamerun.** Vom Gouvernement in Kamerun sind neuerdings zwei Proben von Kaffee eingereicht, die den Anpflanzungen auf der Yaunde-Station entnommen sind. Bei der Prüfung der Proben hat sich ergeben, daß die eine Sorte afrikanisches Naturprodukt von etwas herbem Geschmack ist, der bei fortgesetzter Kultur wesentlich gemindert werden dürfte. Die zweite Sorte, anscheinend von dem Samen aus einem in gutem Kulturzustande befindlichen außerafrikanischen Kaffeelande gezogen, hat ein sehr gutes Aroma, ähnelt im Geschmack dem der zentralamerikanischen oder westindischen Kaffees und würde sich im Preise 90—95 Pfg für ½ Kg. stellen.

Bericht über die Sitzung der Strafkammer I des Königl. Landgericht [illegible]alberstadt.

[illegible]. Mai 1893.

[illegible]. Gegen den Futterknecht Christoph [illegible] Derselbe hatte eine Quittungs-[illegible]tlalt Sachsen-Anhalt, welche für [illegible]echt Friedrich Schmalz in Velt-[illegible]urch gefälscht und von derselben [illegible]ung Gebrauch gemacht, daß er [illegible]enen Personalien seines Bruders [illegible]hrieb und dann die Karte dem [illegible] als seine eigene zum Umtausch [illegible]iefsrhalb zu 1 Woche Gefängnis

[illegible]eiter Hermann Schallert aus [illegible] dem Königlichen Standesamte [illegible]z 1883 eine Ehe eingegangen, [illegible]nigen Jahren seine Frau ver-[illegible] 14. Oktober 1891 vor dem [illegible]n Oschersleben eine neue Ehe [illegible] erste Ehe nicht aufgelöst war. [illegible]rfür eine Gefängnisstrafe von

[illegible] Personen, die in noch nicht [illegible]ehrpflichtige in der Absicht, sich [illegible] des stehenden Heeres oder der [illegible] Erlaubnis das Bundesgebiet [illegible]eichtem militärpflichtigen Alter [illegible]es aufhalten. Mit Ausnahme [illegible] anwesenden Angeklagten, bezüglich dessen Vertagung beschlossen wurde, wurden sämtliche Angeklagte mit je 180 Mark Geldstrafe, im Unvermögensfalle mit je 18 Tagen Gefängnis belegt.

In drei Fällen wurden die gegen Urteile der Schöffengerichte von den Angeklagten eingelegten Berufungen verworfen. Die gegen den Arbeiter Engel in Aschersleben wegen Diebstahls, den Redakteur Martin zu Halberstadt wegen Beleidigung und gegen die Arbeiter Wenk und Gernroth zu Oschersleben wegen Körperverletzung zur Verhandlung gekommenen Strafsachen wurden vertagt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418930607-12